

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr
vierteljährlich für Dresden
bei täglich zweimaliger
Ausgabe 2,00 M., durch
auswärtige Annahmestellen
bis 2,25 M. Bei einmaliger
Ausgabe durch die Post
3 M. (ohne Belegsp.).
In u. a. n. d.: Oesterreich-
Ungarn 2,45 Kr., Schweiz
5,50 Frs., Italien 7,17 Lit. —
Nachdruck nur mit
besonderer Quellen-
angabe (Dresdner
Nachr.) zulässig. — Un-
verlangte Schriftstücke
werden nicht beantwortet.

Anzeigen-Preise
Annahme von Anzeigen
bis nachm. 3 Uhr. Sonntags nur
Morgenblätter ab 8 von
11 bis 12 Uhr. Die
einmalige Zeile (zwei
6 Zeilen) 30 Pf., die
zweimalige Zeile auf
Leiste 20 Pf., die
dreimalige Zeile auf
Leiste 1,50 M., Familien-
Nachrichten aus Dres-
den bis einm. 12 Pf.,
25 Pf. — In Num-
mern nach Sonn- und
Feiertagen erhöhte
Preise. — Auswär-
tige Aufträge nur gegen
Vorauszahlung. —
Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Gammelnnummer für Samml. Telephonanschlüsse: 25 241.
Nachrichtenschluß: 20 U. 11.

Für Feinschmecker

Lebeck's *per Tafel 50 g*

Mark: Dreiflag.

Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2,3 u. 4 M.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Tuchwaren. Reiche Auswahl in Herrenstoffen, beste Fabrikate, **C. H. Hesse Nachf.,** Marienstraße 20, 3 Raben.
:: erprobte Qualitäten, niedrige feste Preise. ::

Die militärischen und die diplomatischen Kämpfe.

Ausgezeichnete Stimmung unserer Truppen. — Englische Schlappen in Südafrika. — Aegypten im Kriegszustand mit England. — Russisch-türkische Grenzgefechte. — Die Italiener in Malona.

Zur Kriegslage.

Mehr als ein Vierteljahr ist seit Kriegsausbruch ver-
flossen. Ungeheures haben unsere Heere in diesen drei
Monaten geleistet, das wollen wir mit freudigem Stolz an-
erkennen, wenn wir auch nach den raschen Erfolgen des
ersten Kriegsmontats vielleicht im geheimen gehofft haben,
dass das gewaltige Ringen zu einer schnelleren Entscheidung
geführt werden könnte. Noch immer stehen sich die Heere
gegenüber, noch immer schwankt die Waage in dem größten
Kampf, den die Welt je gesehen hat. Diese drei Kriegs-
monate haben uns aber eines gelehrt: das deutsche Volk ist
zusammen mit dem verbündeten Oesterreich in seiner ur-
wüchsigen Kraft dem stärksten Völkerbund, der sich in
Europa bilden konnte, gewachsen, ja, es hat sich seinen
Feinden überlegen gezeigt. Das ist das allgemeine Em-
pfinden in Deutschland und es wird durch das objektive
Urteil sachkundiger neutraler Ausländer in vollem Maße
gerechtfertigt. Auf Grund zahlenmäßiger Berechnungen
glaubten unsere Feinde Deutschland in kurzer Zeit mit
ihren Heeren, die verhärtet wurden durch asiatische und afrika-
nische Disziplin, überfluten zu können. Alle Nahrungs-
zufuhr vom Auslande sollte abgeschnitten, kurz Deutschland
militärisch niedergeworfen und wirtschaftlich erdroffelt wer-
den. Was von alledem ist eingetroffen? Die Lebensmittel-
preise sind trotz des Krieges heute bei uns kaum
höher, als sie während der Perioden niedergehender Wirt-
schaftskonjunktur, die das Deutsche Reich noch immer gut
überstanden hat, gewesen sind. Eine weitere Verteuerung
der Nahrungsmittel konnte aber durch staatliche Maß-
nahmen verhindert werden. Unsere Volksernährung ist
vollkommen sichergestellt und wird auch durch eine lange
Kriegsdauer nicht gefährdet werden können. Der weiteren
Entwicklung auf dem Kriegsschauplatz aber können wir mit
großer Zuversicht entgegensehen.

Anfang November sollte nach der Versicherung des
französischen Oberbefehlshabers die Entscheidung fallen. Es
ist heute noch nicht zu sagen, ob Herr Joffre damit recht be-
halten wird, wenn er aber eine Entscheidung zugunsten
des Dreiverbandes meinte, so hat er sich geirrt. Die Lage
hat sich seit Mitte Oktober, wo die Pariser mit dieser Prophe-
zeiung vertriebt werden sollten, erheblich verschoben und
war keineswegs in einer Weise, die die Heeresleitung
unserer Gegner im Westen mit großem Optimismus er-
füllen könnte. Auch nach dem Fall von Antwerpen
scheinen sie noch gehofft zu haben, den langwierigen
frontalen Stellungskampf in Nordfrankreich durch Um-
gehungsbewegungen beenden zu können. Immer weiter
dehnten sie ihren linken Flügel aus und immer tiefer lie-
gen sie auf deutsche Streitkräfte, an denen ihr Angriff zer-
schellte. Sie erreichten schließlich die Nordsee und hofften nun, mit
der Unterstützung von Kriegsschiffen die rechte Flanke der
Deutschen bedrohen zu können. Nichts ist gelungen. Unsere
Artillerie zeigte sich dem Feuer der englischen Schiffs-
geschütze nicht nur gewachsen, sondern konnte sie zum Teil
sogar zum Schweigen bringen. Französische Marine-
soldaten wurden an der Kanalküste gelandet, großes Auf-
sehen hat die französische Regierung davon gemacht; was
aber haben sie erreicht? Bald darauf wurde gemeldet, dass
das Gelände um Neuport, auf dem äußersten Flügel der
Schlachtfrente also, vom Feind unter Wasser geleitet wurde.
Hätte sich der Gegner zu diesem Verzweifelungsakt ent-
schlossen, wenn er auch nur den schwächsten Hoffnungs-
schimmer gehabt hätte, den Ansturm der Deutschen aufzu-
halten? Was die französischen und englischen Heerführer
auch unternommen haben, um einen Flügelanriff auf die
deutschen Stellungen durchzuführen, hat zu keinem Erfolg
geführt. Alle Umgehungsversuche sind gescheitert, der
Kampf ist wieder zu einem Frontalkampf geworden. Lang-
sam, aber mit unübersteiglicher Kraft dringen unsere
Truppen vor, in Belgien gegen Ypern, den stärksten Stütz-
punkt der feindlichen Stellungen, und westlich von Ypern
gegen Armentières. Schon ist es, dem französischen Schlacht-
bericht zufolge, in der Nähe der Vorstädte von Arras zum
Kampfe gekommen, schon stehen die Franzosen auch ihre
Stellungen an der Maas bei Soissons bedroht. Das alles
steht gar nicht so aus, als sollte sich in diesen November-
tagen eine Entscheidung nach dem Herzen Joffres vor-
bereiten, wohl aber geben uns diese Erfolge unserer Truppen,
die in den französischen amtlichen Berichten nur notdürftig
verschleielt werden können, allen Grund, den kommenden

größeren Ereignissen mit vollster Zuversicht entgegenzusehen.
Auch in Vohringen und in den Vogesen steht unsere Sache
gut. Doch unsere Heere hier zunächst in Verteidigungs-
stellung bleiben müssen, ist im Hinblick auf die starke fran-
zösische Festungslinie erklärlich. Was sie in der Tat er-
reicht haben, würdigen wir aber dann erst nach seinem
vollen Werte, wenn wir berücksichtigen, dass es keineswegs
in der Absicht und in dem Plane des Gegners gelegen hat,
von dieser Festungslinie aus nur einzelne Vorhöfe zu
machen. Ueber die Vogesen und von Vohringen aus
zwischen Straßburg und Metz ins Rheintal vorzudringen
und dort dem Kern des deutschen Heeres eine Entscheidung-
schlacht anzubieten, das war die ursprüngliche Absicht un-
serer Feinde. Was konnte davon verwirklicht werden? Alle
feindlichen Angriffe brachen blutig zusammen, ja es ist uns
sogar an einzelnen Stellen gelungen, wichtige französische
Stellungen mit feindlicher Hand zu nehmen und so auch
hier große Möglichkeiten für weiteres Vordringen zu
schaffen.

Sehr knapp nur lauten die Nachrichten vom östlichen
Kriegsschauplatz, was ohne weiteres sich dadurch erklärt, dass
die Heeresleitung hier mehr als im Westen gezwungen ist,
die Bewegungen unserer Truppen zu verschleiern. Im
Osten stehen wir mit einem Gegner im Kampf, der uns an
Zahl bei weitem überlegen ist. Nach den Worten des öster-
reichischen Generals **Baron** ist das Verhältnis der deut-
schen und österreichischen Truppen hier eins zu drei im
Anfang gewesen. Die furchtbaren Verluste der Russen haben
das Verhältnis auf eins zu zwei gebracht; der Tag wird
kommen, wo wir und unsere Verbündeten dem Feinde
zahlenmäßig gewachsen sind. Gar zu fern dürfte er nach
den bisherigen Erfolgen der systematischen Schwächungs-
taktik der Verbündeten nicht mehr sein. Aus dieser Taktik
erklärt sich aber auch rechtlos die Zurücknahme der Streit-
kräfte von der Linie Warschau—Zwangoorod. Wir wissen
heute, dass das Ziel des Vormarsches in Polen nicht die Er-
oberung Warschaus war, wozu gar keine Anstalten ge-
troffen worden waren, als vielmehr die Verammung
starker russischer Streitkräfte in Polen, wo die Kampf-
bedingungen für die Heere der Verbündeten günstiger sind,
weil die rückwärtigen Verbindungen leichter aufrecht er-
halten werden können, insbesondere aber aus dem
Grunde, weil wir nun dem russischen Heere, das
nicht mehr im Schutze der Weichsel operieren kann, viel
leichter „ans Leder“ können.

Die Niederrückung Russlands und auch der Sieg über
die Feinde im Westen ist in vieler Hinsicht eine Frage der
Zeit. Hier hat uns die vom Auslande früher und auch
während dieses Krieges so oft behauptete wissenschaftliche
Methode unserer Kriegsführung bedeutsame Erfolge gebracht
und wird uns auch weiter zum Siege helfen; dort hat
Generaloberst v. Hindenburg bisher in überreichem Maße
bewiesen, dass er das Vertrauen, das der oberste Kriegsherr
und das deutsche Volk in ihn setzt, verdient.

Ausgezeichnete Stimmung unserer Truppen.

Zu dem letzten Bericht der deutschen obersten Heeres-
leitung über die Kriegslage schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“:
Nach den hier vorliegenden Berichten aus zuverlässigen
Quellen ist die Stimmung der Truppen an-
dauernd ausgezeichnet. Sie zeigt sich im Ertragen
unvermeidlicher Beschwerden ebenso wie in dem bei jeder
Gelegenheit bewährten Kampfesmut. Nicht selten sind auch
jezt noch wie in den ersten Wochen des Krieges die Fälle,
in denen das Verlangen nach Beendigung des Kampfes
eifers sogar zurückgehalten werden muß. Der Gesun-
heitszustand ist nach wie vor vorzüglich und die
Verpflegung gut. Wenn auch gewiß große Verluste zu ver-
zeichnen sind, so ist nicht außer Acht zu lassen, dass ihre
richtige Bewertung nur durch Vergleich mit den Verlusten
des Feindes zu gewinnen ist. Diese sind aber bis jetzt in
allen Kämpfen weit größer gewesen als unsere eigenen.
Das deutsche Volk kann hiernach der Entwicklung der
Kriegsereignisse auch weiterhin mit Zuversicht entgegen-
sehen.

Ein deutsches „Journal de Guerre“

läßt die deutsche Heeresverwaltung in Frankreich verteilen.
Die Zeitung ist in französischer Sprache geschrieben, soll
also der Aufklärung des Volkes in den von den deutschen
Truppen besetzten Gebieten dienen. In dem Aufsatze an
die französischen Bürger an der Spitze der ersten Nummer
dieser deutschen Zeitung in französischer Sprache ist gesagt,
dass sich die deutschen Behörden in Anbetracht des lebhaften
Interesses, das die französischen Bürger für die Anschläge
der deutschen Verwaltung bewiesen hätten, entschlossen
haben, von Zeit zu Zeit Nachrichten über die militärische
Lage und den Krieg im allgemeinen zu veröffentlichen.

Das Blatt enthält ferner die amtlichen Kriegsberichte seit
dem Fall von Antwerpen, eine Betrachtung über die wirk-
lichen Ursachen des Krieges und eine Aufklärung über die
sogenannte Hilfe der Engländer.

Unbegründete Hoffnungen.

„Berlingske Tidende“ erzählt aus London: Nach hier-
her gelangten Mitteilungen dementiert die belgische
Regierung in Le Havre die Gerüchte, dass sie das Par-
lament in Havre einzuberufen beabsichtige. Man
hoffe im Gegenteil, dass die Deutschen bald aus Belgien
vertrieben sein würden, und dass es dann möglich wäre, das
Parlament im Heimatlände zusammenzutreten zu
lassen.

Beschlagnahme deutschen und österreichischen Eigentums in Frankreich.

Gestern sind, wie aus Paris gemeldet wird, aufs neue
40 deutsche und österreichisch-ungarische Han-
delshäuser mit Beschlag belegt worden, dar-
unter besonders die Gesellschaft für internationalen
Transport.

Der Zar im Felde.

Der Kaiser von Russland hat sich zur Feldarmee
begeben. Er wurde von der Kaiserin, dem Großfürsten-
Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern zum Bahnhof
geleitet. In seiner Begleitung befinden sich der Kriegs-
minister und das kaiserliche Gefolge.

Parische Großsprechererei.

Aus Petersburg meldet Reuter: Der Zar beant-
wortete ein Ergebenheitstelegramm der Moskauer Kauf-
mannschaft, worin ausgesprochen wird, Friedensver-
handlungen seien erst möglich, nachdem die Russen das
Herz Deutschlands erreicht hätten, dahin, dass er ganz
einverstanden sei. Die Erwartung eines Friedensschlusses
vor gänzlicher Vernichtung des Deutschen Reiches entbehre
aller Gründe.

Im Reden sind alle unsere Gegner gleichmäßig fix.
Wir Deutschen halten mehr vom Handeln und werden da-
mit wohl auch am Ende bessere Geschäfte machen.

Das russische Autonomieversprechen für Polen.

Ein Bericht des römischen „Messaggero“ aus Warschau
schildert die Komödie des russischen Autonomieversprechens
für Pölnisch-Polen. (Zu bemerken ist dabei, dass der
„Messaggero“ von französischem Gelde sein Dasein fristet.)
Der in diesem Blatte veröffentlichte Bericht besagt, dass
angesehene Polen folgendes erklärten: Der Zar hat über-
haupt nichts versprochen. Sein angeblicher Erlaß war nur
in ausländischen Blättern zu finden, die in Polen verboten
wurden. Nur der Generalissimus Großfürst Nikolaj
Nikolajewitsch hat in einer wortreichen, pompösen
Aussprache die Wiederherstellung Polens versprochen, die
Autonomie jedoch bloß nebelhaft und zweideutig geäußert.
Auf den Rat des englischen und des französischen Bot-
schafers waren durch Sazonow zwei Proklamationen ent-
worfen worden, deren eine vom Zar, die andere vom
Generalissimus ausgehen sollte. Der Ministerrat billigte
nur die letztere, damit der Zar keine Verpflichtung über-
nehme. Eine polnische Abordnung, die zur Auf-
fassung nach Warschau reiste, wurde nicht emp-
fangen. Nur Graf Wielopolski fand Zutritt zum Zar, der
viele schöne Worte für die Polen hatte, aber sich über
die Autonomie ausweichte. Als jüngst der Sprecher einer
vom Warschauer Bischofhalter empfangenen Abordnung
die polnische Sprache gebrauchte, fuhr ihn der Bischofhalter
an: „Sprechen Sie russisch, ich verstehe nicht polnisch.“ Ein
Hinweis auf die versprochene Autonomie hatte die Ent-
gegnung zur Folge: „Was, Autonomie, ich weiß nichts
davon!“

Der Berichterstatter erzählt ferner, er wisse nichts da-
von, dass die deutschen Truppen Barbareien in Polen be-
gangen hätten, vielmehr stellten Flüchtlinge aus Lodz jed-
weide Anschuldigung deutscher Soldaten in Abrede; sie
traten im Gegenteil durchaus höflich und maßvoll auf.
Schließlich erzählt der Berichterstatter, er habe vier japani-
sche Offiziere in russischer Uniform gesehen und von ihnen
erzählen hören, dass zweihundert voriges Jahr von
Japan angeschaffte schwere Krupp-Geschütze nach
Rusland geschickt worden seien. Den Gelben sei dafür die
andere Hälfte der Insel Sachalin versprochen worden.

Die Stimmung in Russland

Schildert ein Petersburger Brief des „Giornale d'Italia“
wie folgt: Die große Masse der Bevölkerung, heißt es am
Anfang, habe zunächst an keinen Krieg gedacht, sie habe aber
in ihrem Nationalismus und in ihrer instinktiven Abneigung
gegen Deutschland sich schließlich in den Krieg gefunden, der
nach Ansicht der Regierung erst 1913 oder 1917 losbrechen
sollte. Der Korrespondent fährt dann fort: Bei allen, die
in Petersburg leben, Fremden wie Russen, herrscht jetzt ein
tiefes Gefühl der Isolierung von Europa. Die
überaus dürftigen und nichtslagenden amtlichen Nachrichten
geben kein Bild von dem, was in der Welt draußen vor-
geht. Die Verbündeten sind so fern, England ist so egoistisch
und Frankreich so klein und schwach. Das schreibt man zwar
nicht, aber man fühlt es und denkt es im isolierten Rus-
land, und es hat sich allmählich die Ueberzeugung gebildet,
dass das große eigentliche Gewicht des Krieges ganz allein auf

Für eilige Leser

am Donnerstag morgen.

Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der als Major an den Kämpfen im Westen teilnahm, wurde durch einen Schuss am rechten Fuß verwundet.

Die deutsche Seeverwaltung läßt in Frankreich ein deutsches „Journal de Guerre“ veröffentlichen.

Dem Kommandanten des Kreuzers „Emden“ Regattentapitan Karl v. Müller wurde das Eisenerz Kreuz 1. Kl. und den Offizieren, sowie einem Teile der Mannschaft das Eisenerz Kreuz 2. Kl. verliehen.

In der Nordsee wurde das englische Unterseeboot D 5 zum Sinken gebracht. Die Besatzung ertrank bis auf 4 Mann.

In Paris wurden aufs neue vierzig deutsche und österreichisch-ungarische Handelshäuser mit Beschlagnahme belegt.

Der Zar von Rußland hat sich in Begleitung des Kriegsministers zur Feldarmee begeben.

Die türkischen Kriegsschiffe haben bei der Beschießung von Noworossisk auch einen englischen Dampfer in den Grund gebohrt.

Der Abdiver hat für Ägypten den Kriegszustand mit England erklärt; die Engländer haben den Prinzen Hussein-Kamil zum Abdiver ernannt.

Die Meldungen für den englischen Seeresdienst sind nach holländischen Blättermeldungen immer weniger zahlreich geworden.

Zwischen den austriachischen Buren und englischen Regierungstruppen kam es zu Gefechten, wobei die Engländer mehrere Verluste erlitten.

Wetteranfrage der amtl. V. d. d. S. w. e. t. t. w. a. r. t. e.: Deutsche Bünde; teils heiter, teils neblig; kühl; kein erheblicher Niederschlag.

Rußland läßt, daß man von ihm den Sieg gegen Deutschland und Oesterreich erwartet und daß es, um zu siegen, auf seine eigene Kraft zählen, sich mit seinem ganzen Glanzen wappnen und sich nicht auf andere verlassen müsse. Wenn nun auch noch die Türkei gegen Rußland vorgehe, so werde die ganze europäische Grenz des Reiches in eine ungeheure Feuergefahr verwickelt.

Wenn nur die Russen erst einmal einsehen wollten, daß sie ebenso wie die Franzosen von den Engländern am Gängelbunde geföhrt werden und für England bluten müssen!

ist Rußland unbefugbar?

Ueber diese Frage enthält die neueste Nummer der „Grenzbote“ folgende beachtenswerten Ausführungen:

Die Legende von der Unbefugbarkeit Rußlands ist ein Erbe aus den Kämpfen, die Friedrich der Große gegen das aufstrebende Moskowitertum führte. „Von allen Nachbarn Preußens“, so hatte der große König im Jahre 1763 geschrieben, „ist das russische Reich der gefährlichste, sowohl durch seine Macht wie durch seine östliche Lage. Die, welche nach mir unser Land regieren werden, haben Anlaß, die Freundschaft dieser Barbaren zu pflegen, da sie inländisch sind, durch die ungeheure Zahl ihrer leichteren Truppen Preußen von Grund aus zu verwüsten, während man ihnen den Schaden, den sie anrichten können, nicht verzeihen kann, wegen der Armut ihrer an Preußen angrenzenden Landschaften.“ In den 166 Jahren, die verfloßen sind, seitdem diese Worte niedergeschrieben wurden, hat sich manches geändert, was uns die ungeheure Zahl der leichteren Truppen weniger gefährlich erscheinen läßt als damals Friedrich dem Großen. Unser Volkstheater, die Waffentechnik, die Hilfsmittel des Verkehrs, aber auch das: der Nachfahre des großen Preußenkönigs ist Deutscher Kaiser geworden! Seere können wir in einer Zahl von einem Kriegsschauplatz auf den andern werfen, wie Friedrich der Große sie nicht konnte. Diese Beweglichkeit, in der wir den Russen heute unmerklich überlegen sind, hat es in den 166 Jahren ermöglicht, Oesterreich von einem dreifach stärkeren Feind zu säubern und ihn genau um die Zeit des türkischen Anstiehs auf Südrussland dort zur Vereinigung seiner Streitkräfte zu zwingen, wo es für unsere Zwecke am günstigsten ist. Gewiß, die Tätigkeit Hindenburgs ist bisher trotz aller taktischen und vorübergehenden strategischen Erfolge im großen und ganzen defensiver Natur. Rußland angegriffen haben wir eigentlich noch nicht, wir haben nur nicht zum Stich gegen Rußlands Vordrängen geschritten. Der es vor 102 Jahren wagte, Napoleon, ist selbst daran gescheitert; sein Einzug in Moskau bedeutete den Wendepunkt seines Geschicks. Wo ist Rußlands Dera? Ist es Moskau? Rußlands politische Lebensnerven liegen an der Kama, wo die Bureaukratie ihr Rückgrat hat, liegen an den Ufern des Schwarzen Meeres und an der Ostsee, wo sich die Ausfuhrhäfen für sein Getreide, die Einfuhrhäfen für fremdes Gold befinden. Sie kommen zusammen in den Großbanken Belgiens, Frankreichs und Englands. In Brüssel, Paris und London wohnen die eigentlichen Leiter der russischen Welt, die eigentlichen Herren der Industrie von Arimow-Rog (Gow, Cherson) und Denez (dem kohlentrichen Becken des untern Don). Von ihnen abgeschnitten, wird Rußland nicht mehr befähigt sein, wie jetzt fürzlich, vom Auslande Gold einzuföhren. Dann kann es auch nicht mehr schwer fallen, die zahlreichen russischen Truppen, selbst wenn sie durch alle hunderttausend in Rußland vorhandenen Studien, wie es ein Ufas vorsteht, ergänzt werden sollten, so weit nach Osten zu drängen, wie es nötig wäre, um Rußland einen die deutsche Kultur sicherstellenden Frieden zu diktiert. Das Rußland von 1812 existiert ebensowenig wie das Preußen von damals. Alle Mittel, die Rußland entscheidend niederwerfen könnten, sind bei uns, bei den Deutschen von 1914; es bedarf nur des Willens, sie anzuwenden.

Jur Sperrung der Nordsee.

Als die englische Erklärung über die Sperrung der Nordsee bekannt wurde, erhobte die norwegische Waren-Kriegs-Verzehrungs-Gesellschaft augenblicklich die Prämien für die deutschen Nordseehäfen auf 10, für Holland auf 5 Prozent.

Das Kopenhagener Blatt „National-Tidende“ schreibt: Die Rundmachung der englischen Admiralität betreffend die englische Sperre der Nordsee hat unter den dänischen Reedern und Exporteuren wie eine Bombe gewirkt. Unsere Schifffahrt hat in den letzten drei Monaten unter immer schwierigeren Verhältnissen gearbeitet. Die steigenden Frachten konnten nur teilweise die steigenden Lasten decken und die heute ausgeteilte Mitteilung wird ganz bedeutende Änderungen in unserer Schifffahrt und unserem Export nach Weiten notwendig machen. Einzelne Werte werden einfach die großen Transportkosten nicht tragen können. — „Politiken“ meint: Keine Maßnahme während dieses Krieges hat Dänemark so direkt beröhrt wie diese Absperrung der Nordsee. Die Absperrung ist freilich nicht vollständig, aber selbst diese teilweise Sperrung wird auch eingetretene Folgen für die gesamte Schifffahrt Dänemarks haben, die im Augenblick noch nicht übersehen werden können.

Kapitan v. Müller Ehrenbürger von Emden.

Die städtischen Kollegien von Emden haben einmütig beschlossen, dem Kommandanten des Kreuzers „Emden“ Regattentapitan Karl v. Müller das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Wert der vom „Karlruhe“ versenkten Schiffe.

Aus London wird gemeldet: Das größte der drei vom „Karlruhe“ in den Grund gebohrten Schiffe, „van Dyl“,

hatte einen Rauminhalt von 10000 Tonnen und war erst 1911 gebaut. Es war nicht in Antwerpen zubändig, sondern gehörte einer belgisch-britischen Reederei. Sein Wert ist 200 000 Pfund Sterling (etwa 4 000 000 Mark). Seine Ladung an Weizen und Fleisch aus Argentinien beauftragte sich auf noch 100 000 Pfund Sterling (rund 2 Millionen Mark). Der Gesamtverlust der beiden kleineren Schiffe beträgt 84 000 Pfund Sterling (ungefähr 1 680 000 Mark).

Times gegen Times.

Unter dieser Ueberschrift wollte man eigentlich fast täglich etwas bringen, da es in den Zeitungsblättern dieses Blattes gehört, sich selbst zu widersprechen. In diesen Widersprüchen liegt eine unfruchtliche Komik, die manchmal so erhellend ist, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Hier eine Probe:

Times vom 28. Juli 1914:

„Deutschland hat sich sehr gut betragen. Es wird natürlich seinem Verbündeten eine diplomatische Unterstützung gewähren; indessen kann der deutsche Generalstab von den Bedingungen, unter denen Oesterreich diesen Feldzug beginnt, nicht sonderlich erbaut sein. Deutschland ist an den österreichischen Kriegswagen geschmiebet (Germany is being dragged at the heels of the Austrian war chariot), und seine Lage ist nicht erquicklich.“

Wenn Deutschland zum Armageddon werden sollte, so wird es einen großen Teil des verbündeten Heeres in den serbischen Bergen auf einem Neben-Kriegsschauplatz beschäftigen finden, so daß auf dem Haupt-Kriegsschauplatz die Bürde des Krieges ganz oder doch zum großen Teil auf Deutschlands Schultern ruhen würde.“

Wenn Deutschland kann, wird es sich vom Kriege fernhalten. Ein casus foederis braucht notwendigerweise nicht eintreten, als bis Oesterreich von Rußland tatsächlich angegriffen wird.“

Times vom 27. Oktbr. 1914:

„Zweifellos haben die Deutschen zu dieser Stunde etwas über die Bedeutung von Bündnissen gelernt. Es war Preußens Gemohnheit, jeden und alles seinen selbstsüchtigen Interessen zu opfern, und dieser Krieg war keine Ausnahme von der Regel. Preußen sah ruhig zu, wie die Oesterreicher erdrückt wurden, und ankatt Dank und Aufkündigung zu unterstügen, nur es alle seine Kräfte, um Oesterreich von den Russen zu säubern.“

Oesterreich wurde ein Opfer der verkehrten deutschen Strategie und mußte als ein slavisches Werkzeug in den Händen der Deutschen ein Duzend seiner besten Generale entlassen.“

Deutschland hat sich die Kontrolle auf dem östlichen Kriegsschauplatz angemahnt und wird so lange als möglich fortfahren, preußische Interessen mit österreichischen Truppen zu verteidigen.“

Die sammervolle Doppelmonarchie ist an den preußischen Kriegswagen geschmiebet (The wretched Dual-Monarchy is being dragged at the tail of the Prussian war chariot), und wenn die Oesterreicher Preußens Zwecken gebiet haben, wird man sie ihrem Schicksal überlassen.“

Kommentar überflüssig! — Wir wollen nur bemerken, daß uns das Wort „wretched“ (sammervoll) zum mindesten nicht sehr höflich erscheint; es steht aber in vollem Einklang mit der Tonart der gesamten englischen Presse, die gleichfalls anzuschlagen wir uns versagen, weil wir sie nicht für würdig halten.

Die Verwendung der Unterseeboote.

Von einem hohen Marineoffizier wird der „Ostsee-Ztg.“ geschrieben:

Bei der Bedeutung, welche die Unterseeboote nach den bisherigen Kriegsergebnissen bekommen haben, scheint eine kurze Darstellung ihrer Handhabung und Einwirkung auf die Seefriedführung am Platze.

Ihr Angriffsmittel ist der Torpedo; mögliche Vollkommenheit in seiner Verwendung muß daher Hauptgegenstandspunkt für die weitere Entwicklung der Untersee-(U-)boote sein. Die sich hieraus ergebenden Forderungen erörtern sich auf die Ausrüstung mit Torpedorohren und Torpedos, auf die See- und Fahrereigenschaften, sowie auf Führung und Handhabung der Boote.

Die Zahl der Rohre und dementsprechend der Torpedos hat sich ständig vermehrt; so sind z. B. die Engländer bei sechs Rohren angekommen und gehen noch weiter, so daß man vielleicht bald von Unterseebooten sprechen wird. Das Verlangen, die Torpedoausrüstung des einzelnen Unterseebootes zu vermehren, so daß dieses in der Lage ist, ein plötzliches Zusammenreffen mit dem Gegner auch voll auszunutzen, bedingte die Vergrößerung desselben, welche auch aus anderen Ursachen sich ergab. Heutigen Tages haben die U-Boote im allgemeinen die Größe ihrer schnelleren Schwester über Wasser, der Torpedoboote.

Anfangs nur zur Verteidigung der eigenen Küste bestimmt, drängten die unerwartet hohen Fähigkeiten der U-Boote bald dahin, sie immer mehr zu unabhängigen Meeresherrschern auszubilden. Das verhältnismäßig ruhige Unterwasserfahren bei bewegter See wies, nachdem die Schwierigkeiten der Seesicherheit und des längeren Aufenthalts unter Wasser gelöst waren, darauf hin, Boote zu bauen, welche mindestens ebenso lange in See bleiben konnten, wie Torpedoboote. Daß wir zurzeit so weit sind, die U-Boote selbständig die ganze Nord- und Ostsee befahren zu lassen, wissen wir aus den Kriegsnachrichten: Gleich bei Kriegsausbruch und erst fürzlich wieder meldeten die Engländer die Anwesenheit unserer Boote in der nördlichen Nordsee in der Nähe der schottischen Küste, das zweite Mal soll der Kreuzer „Dawke“ dabei vernichtet worden sein; die Tat von „U 9“, allgemein bekannt, hatte die Hoopden zum Kampfsplatz; „U 26“ vernichtete den russischen Kreuzer „Ballada“ vor dem finnischen Bufen; englische U-Boote sind wiederholt in der deutschen Bucht und im Kattegat gesehen worden, wobei in ersterer unser Kreuzer „Hela“ und „S 118“ zum Sinken gebracht wurden. Der Beweis, daß heutigen Tages die U-Boote einen Aktionskreis haben, der die Größe je eines der genannten Boote hat, ist also erbracht.

So sehen wir in der ständigen Vergrößerung der U-Boote mehr als lediglich die Abfahrt, den Weg in der Größe und somit in dem Kampfwert seiner schwimmenden Einzelheiten zu übertreffen; wir sehen darin vor allem die Erweiterung der Verwendungsmöglichkeiten.

Betreffs der Führung und Handhabung der U-Boote könnte es nach den bisherigen Erfolgen scheinen, daß es gar nicht so schwierig ist, solche zu erringen. Ja, wenn man das Glück gewachtet hat, gewiß nicht. Will man sich hierauf aber nicht verlassen, so verlangt gerade der U-Bootsdienst ein besonderes Maß von Ausdauer, Wagemut und Umsicht. Nicht zu bestreiten ist natürlich, daß die Aussicht auf großen Erfolg gewaltigen Reiz auf jeden bei dieser Waffe Tätigen ausübt. Zum Aufstehen eines Gegners gehört viel Glück, zum Herankommen oder richtiger „Heranpärlchen“ auf gute Schußweite Geschicklichkeit und Erfahrung, ebenso zum erfolgreichen Entziehen vor den Verfolgern. Es braucht der fektierende Grundlag wohl nicht weiter betont zu werden, daß ein U-Boot den Kampfsplatz nicht eher verlassen darf, als bis es keine Aussicht mehr hat, auf geeignete Objekte schießen zu können. Beim Angriff werden die der Orientierung dienenden Schrohre nur so lange und so oft über Wasser gesetzt, als notwendig ist. Die Schrohre sind der verwundbarste Teil des untergehenden Bootes und zugleich der verräter; an dem Wasserstreifen hinter denselben erkennt man den Kurs. Es ist daher derjenige Führer im Vorteil, der sein Boot unter seltenstem und kürzestem Zeigen des Schrohres zum Sauf heraufährt. Da der Feind jeden Augenblick durch einen Geschohrtreffer die gänzlichke Aussicht vernichten kann, so gehört zur Erwägung, wann es zur Abgabe des Torpedoschußes Zeit ist, auch ein angeborenes Kampfgelchid.

Kann das bedrohte Schiff der Gefahr nicht mehr rechtzeitig ausweichen, so wird es das Umgekehrte versuchen, das Boot zu überrennen; hierauf muß letzteres vorbereitet sein, indem es nach der Seite oder nach unten, d. i. durch Ziel-

tauchen, auszuweichen sucht, letzteres ist natürlich nur möglich bei genügender Wassertiefe.

Unterseeboote führen den zur See Schwächeren verhältnismäßig mehr als den Stärkeren; es ist daher verständlich, daß sich selbst die mächtigsten Flotten jedem einigermaßen damit ausgerüsteten Gegner gegenüber gelähmt fühlen, so lange noch kein wirksames Kampfmittel gegen U-Boote gefunden ist. Ein solches dürfte in erster Linie in den Luftfahrzeugen zu suchen sein.“

Die Burenhebung.

Die in Rotterdam eintreffenden englischen Blätter enthalten auffallend spärliche und dabei kurze Nachrichten über den Burenaufstand in Südafrika, was sich nicht anders erklären läßt, als daß die Zensur äußerst streng gehandhabt wird. Aus der Tatsache jedoch, daß eine ganze Reihe von kleinen Gefechten gemeldet wird, bei denen, was in den englischen Meldungen selbst angegeben wird, zum Teil auch die Buren Sieger blieben, erfieht man, daß der Aufstand immer weiter und am sich greift. Privatnachrichten aus London zufolge, die an dortige große Handelshäuser aus Kapstadt abgeschickt wurden, sind die Regierungsbehörden nicht nur aus Heilbronn, sondern auch schon aus Brede, Frankfort und Brededorf vertrieben worden, und haben die Buren die Eisenbahnlinie zwischen Brededorf und Kroonstad an mehreren Stellen unterbrochen. Sie führen einseitig einen Kleinkrieg, doch scheint es, daß sie hinter einem Schleiern von kleinen Abteilungen größere Verbände bilden. In dem ehemaligen Transvaal-Freistaat haben sich Burentrupps zwischen Lydenburg und Mittelburg gesammelt, doch scheint es in diesem Teile der südafrikanischen Union noch verhältnismäßig ruhig zu sein. Es wird indessen berichtet, daß die Buren überall Versammlungen abhalten. Feinlich berührt ist man in London davon, daß die Buren ziemlich reichlich mit Gewehren und Munition versehen sind und auch über Maschinengewehre verfügen. Die Gewehre, die man verwundet und gefangenen Buren abnahm, zeigten nämlich englische Fabrikmarken, und die Regierung glaubt sichere Anhaltspunkte darüber zu haben, daß wenigstens die Buren im ehemaligen Orange-Freistaat schon seit Jahren sich mit Waffen und Munition wohl zu versehen wußten. Die maßgebenden Kreise in London hatten eben zu sehr auf die Versicherungen Voßhs, daß keinerlei Aufstandsbefahrung mehr unter den Buren drohe, gebaut und sich um die Waffeneinfuhr in die südafrikanische Union nicht kümmert.

Neuter meldet aus Pretoria amtl.: Eine Patrouille von 50 Mann Regierungstruppen von der Abteilung des Obersten Brix stieß am 27. Oktober bei Sautsdrift auf 1500 Aufständische von der Abteilung des Obersten Maritz. Mehrere wurden getötet und verwundet, acht, darunter zwei Leutnants, wurden gefangen genommen. In einer anderen amtlichen Meldung heißt es: Hauptmann Bukes, ein Leutnant und 50 Soldaten von den Unionstruppen im Britischen Ramanaland ergaben sich freiwillig den Aufständischen des Kommandeurs Studer und wurden nach Spring geföhrt.

Jhm Konflikt der Türkei mit dem Dreiverbände

schreibt das Wiener „Freundenblatt“: Zum ersten Male gerät England in einen ernstlichen Krieg mit der Türkei, womit es jener gegen die mohammedanische Welt gerichteten Politik die Krone aufsetzt, die England bezieht, seit es sich bemüht, den eiserernen Ring gegen Deutschland zu schließen. Die mohammedanische Währung war es, mit der Großbritannien insbesondere seit den letzten zehn Jahren seine Helfer gedungen hat. So erwarb König Eduard die Freundschaft Frankreichs, das kurz vorher fast einen Krieg gegen England geführt hätte, nur dadurch, daß er Frankreich erlaubte, sich Karoffos zu bemächtigen. Ebenso gab England Persien frei durch Vereinbarungen mit Rußland. Endlich wurde in Neval die Teilung der Türkei beschlossen. Karoffo, Persien und die Türkei sollten somit der Ritt werden des neu erhabenen Bundes früher unerhörlicher Feinde. Hierfür sollten Rußland und Frankreich ein anderes mohammedanisches Land, nämlich Ägypten, England preisgeben. Wenn allerdings die Nevaler Besprechungen nicht den beabsichtigten Erfolg hatten, so lag der Grund hierfür an dem Widerstande des türkischen Volkes, der in der jungtürkischen Revolution mit ihrem stark nationalistischen Einschlage so überauswillig zugute trat. Indem der jetzige König Georg vereint mit Rußland, seinem größten Feinde, die Türkei angreift, geht er noch viel weiter als sein Vater, indem er die uralten Grundzüge der englischen Politik verleugnet. Freilich bedurfte es einer bewaffneten Akttade, um die Türkei zu bestimmen, aus ihrer neutralen Zurückhaltung herauszutreten. Was sich jetzt ereignet, ist nichts anderes als die Vollendung des Wertes König Eduards, mit den Trümmern der islamitischen Staaten seine neu erworbenen Freunde zu bezaubern. Die Türkei aber wird diesem hinterlistigen Ränkespieler einen tüchtigen Strich durch die Rechnung machen. Wir begrüßen mit aufrichtiger Genugtuung und Bewunderung die Entschlossenheit, mit der das tapferere osmanische Volk in den Kampf gegen den brutalen und perfiden Feind zieht.

Der neue englische Abdiver.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Engländer haben den Prinzen Hussein-Kamil, den Onkel des Abdiven und Sohn des früheren Abdiven Ismael Pascha, zum Abdiven von Ägypten ernannt und den Sohn von Hussein-Kamil zum Kriegsminister.

Die Familienunterstützungen.

Aus Reichstagskreisen wird der „Deutschen Parl.-Corr.“ geschrieben:

Eine Erhöhung der Familienunterstützungen für die zum Seeresdienst Einberufenen ist von mehreren größeren Verbänden angeregt worden, und diese Anregung hat auch im Reichstage auf Entgegenkommen zu rechnen, da eine Ergänzung der geltenden Gesetzgebung angebracht erscheint. Es kommt dabei hauptsächlich die Erhöhung der durch die Reichsgesetze festgelegten Mindestsätze von monatlich 9 Mk. im Sommer und 12 Mk. im Winter in Betracht. Diese Unterstühtungen, die man zweckmäßigerweise als Beihilfen bezeichnen könnte, müssen gewährt werden, wenn die Bedürftigkeit im einzelnen Falle anerkannt ist. Es besteht auch weiterhin die Verpflichtung, in Fällen des Bedürfnisses das über die Mindestbeträge hinaus Erforderliche zu gewähren. Steuerkräftige Gemeinden gewähren nun aus ihren Mitteln für die Familienunterstützungen in allen Fällen Zuschüsse von 50, 75, 100 Prozent und noch mehr, weniger leistungsfähige Gemeinden müssen sich Beschränkungen auferlegen. Das Gesetz geht von der Annahme aus, daß mit den Familienunterstützungen nicht der vollständige Unterhalt der zu unterstützenden Personen gedeckt werden soll; dies würde aber auch bei einer weiteren Erhöhung der Mindestsätze noch nicht eintreten. Die österreichische Gesetzgebung sieht in dem Unterhaltungs-gesetz vom 26. Dezember 1912 für die Frau eines zum Seeresdienst Einberufenen einen täglichen Unterstühtungsbeitrag von 80 Heller für den Lebensunterhalt und 40 Heller Mietzuschuß, zusammen 1,20 Kronen, vor; der gleiche Betrag wird für jedes Kind über acht Jahre gewährt, während den Kindern unter acht Jahren nur die Hälfte dieser Summe zusteht. Diese gesetzliche Regelung geht also weiter als die unsrige.

Ausschlag in der Beleuchtungsindustrie.

Eine gemeinschaftliche Versammlung der Vereinigung der Beleuchtungs- und Lampenfabrikanten Deutschlands, sowie des Verbandes der Berliner Beleuchtungs- und Lampenfabrikanten beschloß, laut „Mundschau“, für die bisherigen Katalogpreise einen allgemeinen Aufschlag von 15 Prozent zu erheben. Der Aufschlag soll sofort in Kraft treten.

Geländete deutsche Seelen.

In Innsbruck kamen 150 Seeleute deutscher Schiffe an, die glücklich der Verfolgung französischer Militärfregatten im Mittelmeer entgangen waren. Die Seeleute kamen aus China, Australien und Amerika in Innsbruck nach zwölftägiger Irrfahrt und Verfolgung an.

England und Italien.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Mailand gebräutet: Die von verschiedenen Seiten gemeldete Nachricht von dem bevorstehenden Abschluss einer italienisch-englischen Militärkonvention zum Schutze Ägyptens wird nunmehr aus Rom von englischer Seite demontiert mit dem Bemerkung, daß die Kriegsschiffe im Suez-Kanal zum Schutze Ägyptens genügt. Von italienischer Seite wird das Dementi damit begründet, daß man das Meer in Europa brauche und weiter, daß feinerzeit die Differenzen, die zwischen England und Italien in bezug auf die Ducht von Solun und der Schmuggel über Ägypten nach der Grenzlinie bestanden, nicht zur Befriedigung Italiens gelöst wurden.

Ein „Alte feigen Verrats“.

Gegenüber den Ausführungen eines militärischen Fachblattes, nach dem Italiens Eingreifen an der Seite des Dreierbundes den Ausschlag für die Niederwerfung Deutschlands und Oesterreichs geben würde, bemerkt „Popolo Romano“: Militärisch könnte diese Folge eintreten, aber die Aufgabe unserer Neutralität zum Schaden der beiden Neutralmächte, an die uns ein in Kraft befindlicher Defensivvertrag bindet, würde einfach ein Akt feigen Verrats sein.

Die Bildung des neuen italienischen Kabinetts.

In parlamentarischen Kreisen behauptete man Dienstag abend, daß das Ministerium gebildet sei. Neu in das Kabinett trat Sonnino für das Aeußere, ferner Orlando, der in dem Ministerium Giolittis Unterrichts- und Justizminister war, für Justiz, Carcano für die Finanzen, Crispien, ein Aristokrat, für den Unterricht ein. Ausgeschlossen wurden Ruffini, Danco und Dori. Die Liste bedarf der Bestätigung.

Die Italiener in Balona.

In Balona ist die erste militärische Sprechstunde eingerichtet worden. Der Arztbedarf und aus dem Vorrat der Kriegsschiffe gelandete Material zur Ausstattung eines Krankenhauses soll erst aus Italien kommen. Der Berichterstatter des „Messaggero“ in Balona schreibt: Nach den Vorbereitungen zu schließen, stehen wir am Beginn der Ausführung eines schon im einzelnen ausgearbeiteten militärisch-politischen Planes. Die Einrichtung der Sprechstunde gibt unserer Einrichtung einen humanen Anstrich. Die Besetzung der Insel Safeno dagegen kündet die feste Absicht, den Londoner Beschlüssen Geltung zu verschaffen. An Bord des italienischen Kriegsschiffes „Dandolo“ sind zwei weitere Landungscompagnien bereit, eine dritte wird mit dem „Piemonte“ eintreffen. Allgemein wird die Fassung der italienischen Flotte, die vorläufig über Safeno weilt, auch in Balona selbst erwartet.

England, Holland und der Krieg.

Seit dem Beginn des Weltkrieges hat England fortgesetzt Anstrengungen gemacht, um Holland als Gegner Deutschlands in den Krieg hineinzuziehen, und es löst sich jetzt nach sein Mittel unverricht, um dieses Ziel zu erreichen. Zunächst lockt man die niederländische Regierung durch die Aussicht auf reiche Beute und Gewinn. Denn die Niederlage Deutschlands bildete ja ein seitlichen des Axiom, und so war für Holland die Aussicht vorhanden, etwas von deutschen Kolonialreich abzukommen, in das die Verbündeten sich zu teilen gedachten. Als diese Lockungen nichts fruchteten, griff man zur Einschüchterung. Die englische Presse entwarf zur Neuordnung aller Kolonialverhältnisse nach Deutschlands Zusammenbruch einen Plan, und darin war den Holländern angedroht, daß sie, falls sie sich nicht beizeiten auf die Seite der Feinde Deutschlands schlugen, um so ihr „wahres Interesse“ zu verteidigen, Gefahr laufen, bei der Schlussabrechnung einen Teil ihres wertvollen indischen Kolonialbesitzes zu verlieren. Dann wurde der Prinzgemahl Heinrich, ein Prinz aus dem Hause Mecklenburg-Schwerin, als Deutschfreund verdächtigt, und die perfiden Insinuationen der englischen Presse verschonten auch die Königin Wilhelmine nicht.

Alle die falschen Nachrichten über die angebliche Verletzung der holländischen Neutralität durch deutsche Truppen gingen von den Londoner Zeitungen aus und fanden von dort aus den Weg in die Presse der anderen Länder. Die deutschfeindliche holländische Presse, allerdings meist unbedeutende Blätter, erhielten englische Subsidien. In dem Maße, als die deutschen Erfolge die englischen Siegesnachrichten vernichteten, arbeitete der englische Einfluß in Haag mit um so größerem Nachdruck, um Hollands Bundesgenossenschaft zu gewinnen. Man stellte der niederländischen Regierung die Gefahr vor, die ihrer Unabhängigkeit von der deutschen Okkupation Belgiens drohe, und der großbritannische Gesandte in Haag wurde nicht müde, die Annexion Belgiens durch Deutschland als sicher anzukündigen, falls dieses siegreich aus dem Kampfe hervorgeht; dann wäre es ja klar, daß die holländische „Gefahr“ sehr bald dem Deutschen Reich einverleibt würde. Holland könne seinem nahen Untergange insondern nur vorbeugen, indem es zur Vernichtung des „Räubers“ beitrage. Als auch dies nichts nützte, griff England zu dem letzten Mittel. Es belästigte systematisch und unter den leitendsten Staatsmännern im Haag die Ueberzeugung beizubringen, daß die Neutralität dem Lande fast ebensoviel Schaden zufüge wie ein regelrechter Krieg.

In allem, was England gegen Holland unternimmt, liegt also, wie man sieht, Methode; aber die Engländer verkennen dabei die kluge Ueberlegung und den praktischen Sinn der Holländer, die nicht gemillt sind, die Kasanien für Äthion aus dem Feuer zu holen.

Konferenzen der neutralen Staaten.

Die sozialdemokratische Fraktion des schweizerischen Parlamentes hatte eine Besprechung mit dem Bundespräsidenten, wobei diesem im Namen aller sozialdemokratischen Fraktionen der neutralen Staaten der Wunsch übermittelte wurde, der Bundesrat der Schweiz möchte eine gegenseitige Verständigung der neutralen Staaten anbahnen, um bei den Regierungen der kriegsführenden Staaten den Friedensschluß oder einen Waffenstillstand zu erwirken. Der Bundespräsident der Schweiz erklärte sich bereit, dieser Anregung zu folgen, da ohnehin Konferenzen der neutralen Staaten über ihre wirtschaftliche Lage notwendig seien.

Die neuesten Meldungen lauten:

Prinz Joachim Albrecht von Preußen verwundet.
Berlin. (Priv.-Tel.) Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der als Major an den Kämpfen im Westen teilnahm, ist durch einen Schuß am rechten Fuß verwundet worden. Der Prinz, der das Eisener Kreuz erhielt, ist in München eingetroffen, wo er bis zur Heilung der Wunde verbleibt.

Auszeichnung der Besatzung des „Emden“.

Berlin. Dem Kommandanten von S. M. Kleinen Kreuzer „Emden“ wurde das Eisener Kreuz 1. und 2. Klasse, allen Offizieren, Beamten und Deckoffizieren, sowie 50 Unteroffizieren und Mannschaften der Besatzung das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen.

Neue Verluste.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die heute herausgegebenen Verlustlisten, und zwar die 68. der preussischen, die 41. der bay-

rischen, die 47. der sächsischen und die 49. und 50. der württembergischen Armee, umfassen zusammen etwa 8000 Namen.

Erneute Beschießung von Reims.

Vorbezug. Der „Tempo“ meldet: Die Deutschen haben am Sonntag und Montag von neuem begonnen, Reims beständig zu beschließen.

Von den Kämpfen in Rußisch-Polen.

Wien. Amtlich wird verlautbart: Die Bewegungen unserer Truppen in Rußisch-Polen wurden am Dienstag vom Feinde nicht gestört. Eines unserer Korps nimmt an den Kämpfen auf der Luga 20 Offiziere und 2200 Mann als Gefangene mit. Auf der galizischen Front ergaben sich bei Podbus, südlich Sambor, über 200, am Mittwoch früh bei Jaroslau 300 Russen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:

v. Höfer, Generalmajor.

Geringe Kriegsbegeisterung in England.

Amsterdam. (Priv.-Tel.) „Nieuwe Courant“ meldet aus London, daß die Meldungen für den Heeresdienst in England immer geringer werden. Die Begeisterung der Iren, sich für England zu schlagen, scheint nicht übermäßig groß zu sein. Die „Times“ klagen darüber, daß sich so wenig Iren als Freiwillige zum Heeresdienste melden.

London im Dunkeln.

Rom. (Priv.-Tel.) Aus London wird gemeldet, daß, nachdem bereits bisher die Beleuchtung der Straßen während der Nacht eingeschränkt war, man sie jetzt ganz und gar abgeschafft habe. Infolgedessen sei der Verkehr in der Nacht mit vielen Gefahren verbunden. Die Geschäftshäuser müssen frühzeitig schließen und die Theater haben ihre Vorstellungen zwischen 2 und 8 Uhr nachmittags festgesetzt, damit die Besucher noch rechtzeitig nach Hause kommen. Dem Pariser Beispiel folgend, wurden sämtliche Kunstschätze der Londoner Museen in unterirdischen Gewölben untergebracht.

Ägypten im Kriegszustand mit England.

Mailand. (Priv.-Tel.) Diese Blätter melden, daß der Kriegszustand mit England erklärt habe. — Diese Erklärung ist natürlich nur eine Formschabe, da der Hebräer unter türkischer Souveränität steht, Ägypten aber durch Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und England ohne weiteres sich im Kriegszustand mit England befindet.

Zur Beschießung von Noworossijsk.

Christiania. (Priv.-Tel.) Der englische Botschafter in Petersburg hat gestern nach London berichtet: Der englische Konsul in Noworossijsk meldete, daß am 30. Oktober zwei türkische Kreuzer den Hafen und die Stadt bombardiert und dabei den britischen Dampfer „Frederika“ in Brand geschossen und in den Grund gehohlet hätten.

Ein russisch-türkisches Grenzgefecht.

Konstantinopel. (Priv.-Tel.) Aus Taurus und Erzurum eingetroffenen Meldungen zufolge haben bei Ordulsa an der russisch-türkischen Grenze heftige Kämpfe stattgefunden. Eine Abteilung Kosaken war über die Grenze gedrungen und plünderte mehrere Ortschaften. Eine Hebräerabteilung nahm die Verfolgung der Plünderer auf und erreichte sie, als sie einen von Regengüssen angeschwollenen Bach überschreiten wollten. Die Kosakenabteilung wurde fast vollständig aufgerieben. Die Türken überschritten die russische Grenze und nahmen dort eine günstige Stellung ein. Die Bevölkerung bewaffnete sich, um sich vor den Kosakenhorden zu schützen. Im Araratgebiete und im Kaukasus greift der Aufstand der mohammedanischen Bevölkerung immer mehr um sich.

Nähe der Engländer von den Dardanellen.

Konstantinopel. (Priv.-Tel.) Das Bombardement der Dardanellenforts ist nach einem am Dienstag abend ausgegebenen Communiqué von einem der Forts erwidert worden. Auf einem englischen Panzerkreuzer, der von mehreren Geschossen getroffen wurde, brach ein Brand aus, worauf die Flotte außer Sichtweite entwand. Die Engländer zichen sich von der ägyptischen Grenze im Suez-Kanal zurück, wobei sie alle Dörfer auf ihrem Weg niederbrennen. Die Russen haben begonnen, die kaukasische Grenze zu besetzen. Im englischen Konsulat in Bagdad haben die türkischen Behörden große Mengen Munition und Gewehre beschlagnahmt.

Lozgeriffene Minen in der Adria.

Venedig. (Priv.-Tel.) Der seit mehreren Tagen wütende Sturm riß an der Küste 60 Minen los. Die Ravenneschiffen trafen sofort Maßregeln zur Auffischung, um eine Störung der Seeschifffahrt zu vermeiden.

Beschlagnahme italienischer Schiffe durch Frankreich.

Mailand. (Priv.-Tel.) Raum in die Angelegenheit des italienischen Dampfers „Enrico Milla“ aus der Welt geschafft worden, da kommt die Nachricht, daß die Franzosen drei andere italienische Dampfer beschlagnahmt haben. Es sind dies die Dampfer „Speria“, „Nigeria“ und „Vireno“, die mit Getreide beladen, für Genua bestimmt sind. („Nat.-Ztg.“)

Ein Anruf chinesischer Studenten.

Wien. (Priv.-Tel.) Wie die Korrespondenz „Rundschau“ meldet, hat der Verband der chinesischen Studenten in Peking einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt: Die Japaner und die Russen haben sich verbündet. Die Kosten dieser unnatürlichen Allianz wird schließlich China bezahlen müssen, das von diesen beiden Reichen in unerhörter Weise provoziert wird. Die Japaner mobilisieren in der Mandchurei drei Divisionen, die Russen konzentrieren Militär nach Wladiwostok, die Briten verstärken ihre Garnison in Hongkong, die Franzosen vermehren ihre militärischen Kräfte an der Grenze gegen Siam und Kwangsi. Wir wissen also, wo in Europa unsere Feinde zu suchen sind. Studenten, Arbeiter, Kaufleute, Chinesen! Lebt Euch im Gebrauche der Waffen! Rüstet Euch, das Befreiungswerk zu beginnen, der große europäische Krieg schafft uns eine Reihe natürlicher, unschlagbarer Bundesgenossen, deren Wohlwollen und Sympathien wir schon wiederholt erproben konnten. — Die Meldung, besagt weiter, der Landesverteidigungsrat in Peking habe eine Reihe militärischer Maßnahmen verfügt, so die Formierung von Cadres und Kompletierung von 30 Divisionen. Aus dem Innern Chinas werden Truppenenteile in die Grenzgebiete gegen Rußland transportiert, namentlich nach Sijikar, Tschetschu und Minschansu.

Vertliches und Sächsisches.

Solitzaner. Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wird für den im Felde gefallenen Prinzen Friedrich zu Waldau und Poronitz am königlichen Hofe Trauer auf drei Tage, von Mittwoch, den 4., bis mit Freitag, den 6. November, in Verbindung mit der bereits angelegten getragen.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurden, wie uns weiter mitgeteilt wird: Dr. phil. Fritz Winkler, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der königlichen Gemäldegalerie, hier, Unteroffizier im Res.-Feldart.-Regt. Nr. 2, 5. Batt.; Leutnant d. R. im Inf.-Regt. 105, Maschin.-Gewebr.-Komp. Paul Raempfe; Oberarzt d. R. im Inf.-Regiment 182 Dr. Portig, Ionj Krat in Dittersdorf bei Dürrenhirsborn; Rittmeister d. L. Ferdinand Freiherr von Sassen, Sohn des verstorbenen Kreisshauptmanns Frei-

herrn v. Sassen; Leutnant im Schützenregiment Herbert Ganser (wurde im Felde schwer verwundet und ist den Verletzungen erlegen), Sohn des Geh. Sanitätsrats Dr. Ganser, hier; Bigfeldwebel im Schützenregiment, 9. Komp., Heinrich Lange; Sergeant im Inf.-Regt. 102, Maschinen-Gewebr.-Komp., Hugo Bruner; Offiziers-Stellvertreter im Inf.-Regt. 139 Wolfgang Mühl, Sohn des Schuldirektors Mühl in Briesnis bei Dresden, dessen beide andere Söhne sich ebenfalls schon das Eisener Kreuz erworben haben; Gardist im Gardereiter-Regt., 1. Establon, Max Bretschneider; Dipl.-Bergingenieur Erich Wolf, Leutnant d. R. im Reserve-Jägerbat. 13, Sohn des Graveurs, Admial. Hoflieferanten P. Joh. Wolf, hier; Leutnant im Inf.-Regt. 106 Herbert Hüttner und Leutnant im Pionierbat. 22 Friedrich Hüttner, beide Söhne des Pfarrers Hüttner in Wildenhain bei Großenhain.

— Die Kreisshauptmannschaft Dresden spricht dem Regattor Oscar Bruner und dem Artillerie-Gustav Stiebler in Dresden für die Rettung eines Mannes vom Tode des Ertrinkens in dem bei Wildenhain gelegenen Baldeiche lobende Anerkennung aus.

— Auf dem Felde der Ehre gefallen sind u. a.: Leutnant d. R. in einem Reserve-Feldartillerie-Regiment Robert Duass aus Dresden-N. (erlag im Lazarett den erlittenen Verwundungen); Leutnant d. R. in einem sächsischen Reserve-Infanterie-Regiment Walter Gohl, Oberrevisor bei der Deutschen Bank Filiale Dresden (erlag am 3. November seinen Verletzungen); Dr. phil. Fritz Mühl, Sohn aus Waldheim, Bigfeldwebel d. L. im Jägerbataillon Nr. 13 (22. Oktober); Polizeileutnant Sabinski, Dresden, Leutnant in einem Reserve-Infanterie-Regiment (23. Oktober); Stadthausdirektor Trunkel, Bittau, Leutnant d. R. im Infanterie-Regiment 106 (23. Oktober); Reservist im Infanterie-Regiment 179, 1. Komp., Fritz Jocher aus Dresden (22. Oktober).

— Das 50jährige Bürgerjubiläum beging gestern Herr Geh. Kommerzienrat Karl Ernst Grumbt. Aus diesem Anlaß ist dem Jubilar ein Glückwunschschreiben der hiesigen Körperschaften übersandt worden.

— **Pflichten der Landwirte.** Unter vorstehender Ueberschrift ist uns von der Nachrichtenstelle des königlichen Ministeriums des Innern in vergangener Woche eine Zuschrift zur Veröffentlichung zugegangen, welche schwere Angriffe gegen das Verhalten mancher Landwirte enthält. In ihrer letzten Nummer bringt dieselbe Zuschrift der Nachrichtenstelle des Ministeriums des Innern auch die „Sächsische Staatszeitung“. Zu der genannten Zuschrift sind uns aus Kreisen der sächsischen Landwirte zahlreiche Äußerungen zugegangen, und der Landes-Unterrat für das Königreich Sachsen hat gestern einstimmig einen Protest beschloßen, in welchem er Verwahrung dagegen einlegt, daß in jetzigen Kriegzeiten so schwere unbegründete Vorwürfe gegen Mitglieder einzelner Erwerbsstände gerichtet würden.

— Das **Notes-Kreuz** Lazarett Dr. E. Grunert, das auf Seiten des roten Kreuzes von Herrn Dr. E. Grunert vor seiner Abreise ins Feld in seiner Klinik Dresden-N., Chemnitzer Straße 17b, eingerichtet worden ist, hatte dieser Tage die große Freude, einen seiner Jünger, einen Hauptmann, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet zu sehen. Dieser wurden an die dort liegenden Offiziere und Mannschaften noch vier Eisener Kreuze 2. Klasse und eine Militär-St.-Heinrichs-Medaille verteilt. Das Lazarett, von dessen 64 Betten zurzeit noch 46 belegt sind, wird von der Oberin Fräulein v. Kalben geleitet, der vier Schwestern und zwei Helferinnen zur Seite stehen. Die ärztliche Leitung liegt in den Händen des Herrn Sanitätsrates Dr. Schmorl und des Herrn Dr. Krull.

— **Zur Behandlung der Ausländer in Deutschland.** Herr Generalkonsul Schulz, der in einem in unserem Blatte erschienenen Aufrufe die in Deutschland noch weilenden Ausländer feindlicher Staaten aufgefordert hatte, der Wahrheit über ihre Behandlung die Ehre zu geben und durch Unterschrift zu bezeugen, wie unbeschäftigt sie hier geblieben sind, ging aus Mühlheim a. N. ein von 8 Serben unterzeichnetes Schreiben zu, das in lesbarer deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

„Die Zeitungsnachrichten im Auslande über die Mißhandlung der in Deutschland lebenden Ausländer feindlicher Staaten haben uns veranlaßt, Ihnen hierdurch folgendes mitzuteilen: Wir bedauern sehr, daß solche Unwahrheiten von den Feinden Deutschlands verbreitet werden, um dadurch das deutsche Volk bei anderen Nationen verhasst zu machen. Damit das verfolgte Ziel nicht erreicht wird und dieses Völkergewebe verschwindet, sehen sich die Unterzeichneten veranlaßt, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Wir sind alle serbische Staatsangehörige und geborene Serben und wohnen hier in Köln-Mülheim a. N. als Fabrikanten, Kaufleute, Handwerker. Wir wohnen seit mehreren Jahren hier, vor dem Kriege und während des Weltbrandes, und wir haben keinen Unterschied in der Behandlung zwischen der Zeit des Friedens und des Krieges wahrgenommen. Wir haben noch immer die volle Freiheit und können uns in jeder Weise frei bewegen, so daß wir offen sagen können, daß wir in Deutschland jetzt in voller Zufriedenheit leben. Es ist wirklich eine große Ueberrassigung für uns, daß wir etwas Feinde Deutschlands bezichtigt werden. Aber da muß etwas dahinter liegen: Die deutsche Kultur, die sich auf rechtem Wege entwickelt hat. Jeder von uns kann sagen: Alle Hochachtung für Staat und Mitbürger, denn jedermann ohne Unterschied der Rationalität und des Glaubens kann hier in voller Zufriedenheit leben und sich bewegen wie ein Reichsbürger. Diese Mitteilung gründet sich auf die vollste Wahrheit, und wir werden sie zu jeder Zeit, auch wenn wir einmal nach Serbien kommen sollten, unseren Landsleuten mitteilen. Hochachtungsvoll ufm.“

— (M. I.) **Geduld bei Liebesgaben!** Ueber die Schwierigkeiten, womit die Beförderung von Liebesgaben an die Fronten verknüpft ist, scheint die Öffentlichkeit trotz vieler Hinweise und Erklärungen noch nicht genug unterrichtet zu sein. Die Bahnhöfen, die für Beförderung der Liebesgaben zur Verfügung stehen, können von den Eisenbahn-Inspektoren-Kommandanturen keineswegs täglich, wie es viele wünschen, dafür freigegeben werden. Truppen- und Verwundetentransporte gehen naturgemäß stets vor, und weder das rote Kreuz noch irgend eine andere Liebesgabenvereinigung hat den geringsten Einfluß auf die Schnelligkeit der Beförderung. Ueber diese hat nur der zuständige Linienkommandant zu befinden. Allerdings sind, wie bekannt, in letzter Zeit Liebesgaben durch Kraftwagen den Truppen zugeführt worden, aber man darf nicht vergessen, daß diese Art der Beförderung meist ein Wagnis bleibt, das selber schon hier und da mißglückt ist. Denn schließlich sind die teuren Liebesgaben doch zu gut dazu, um unseren Feinden eine unerwartete Festfreude zu bereiten. Natürlich wird man auch weiterhin in der Verwendung von Kraftwagen zu solchen Gabenbeförderungen trotz eines gelegentlichen Fehlschlagens fortfahren, da sie zweifellos an sich vorteilhaft ist; doch wird auf Grund der gemachten Erfahrungen noch größere Vorsicht als bisher geboten sein. Fortschrittsmaßregeln aber bedeuten stets einen mehr oder minder großen Zeitverlust bei der Beförderung, der sich indessen reichlich durch größere Sicherheit der Zustellung bezahlt machen wird.

— (M. I.) **Kriegshilfe.** Ein schönes Zeugnis vaterländischen Opfermutes haben die Beamten der königlichen Landesanstalten dadurch abgelegt, daß jüngst aus ihren Wirtschaftskassen dem Landesauschuß für Kriegshilfe 11 250 M. überwiesen worden sind.

— **Nachahmenswert.** Der hiesige Fuhrwerksbesitzer Curt Wähler hat seine Remuneration als Vorsitzender der Fuhrwerksberufsgenossenschaft im Betrage von 500 M. dem Polizeipräsidenten zu Zwecken der Kriegshilfe übertragen. Der Herr Polizeipräsident hat davon je 150 M. an die drei Gruppen der Dresdener Kriegsorganisation und 50 M. an rote Kreuz gefandt.

Mineralwasserfestspiele. Die hiesige Mineralwasser-Großhandlung D. Fictius & Co. teilt uns mit, daß die Dunaeris Natron-Lithion-Quelle, dann in der Gifel, einen Vorrat von 4000 Flaschen Dunaeris-Quelle den hiesigen Militär Lazaretten und Lazaretten des Roten Kreuzes kostenlos zur Verfügung gestellt hat.

Musikführung im Reservelazarett I. Seit vier Wochen veranstaltet die Hofkapellmeister Carl Rönisch allwöchentlich im Reservelazarett I einen Phonola-Klavierabend. Die Besonderen, die den Beifall bis auf den letzten Platz füllten, lauschen der Musik mit großer Andacht und versichern mit herzlichem Danke, daß ihnen die Musik eine große Erbauung bereite. Die Phonola ist bekanntlich ein rein deutsches Erzeugnis.

Im Gesehungsheim Dr. Wüllers Sanatorium, Polshwig, erfreuten Dienstag Abend die Damen Fräulein E. Krieger durch Blasinstrumente und Fräulein Krieger durch Gesang die dort weilenden verwundeten Krieger. Die Begleitung am Klavier hatte Fräulein Köster übernommen. Die Vorträge wurden dankbar und mit großem Beifall aufgenommen.

Der Allgemeine Handwerkerverein vollendete kürzlich sein 44. Geschäftsjahr. Zur Erledigung der inneren Vereinsangelegenheiten fand am Dienstag Abend im Weihen Saale der „Drei Raben“ die Jahreshauptversammlung statt, die sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Die Tagung wurde eröffnet vom zweiten Vorsitzenden Herrn Obermeister Camillo Entlerlein, der nach Feststellung der üblichen Formalitäten und Genehmigung der Tagesordnung zu einer Ehrung des langjährigen Leiters des Vereins Herrn Stadtverordneten Postleiteners Carl Wendisch überleitete.

Stadtverordneter Kapellmeister W. E. H. würdigte in längerer Ausführungen die Verdienste des Vorsitzenden Herrn Wendisch. Mehr Jahre seien verfloßen, seitdem Herr Wendisch den Allgemeinen Handwerkerverein als erster Vorsitzender leitete, dieser Abschnitt solle in der jetzigen ersten Zeit nicht durch eine große Festlichkeit, sondern durch einen kurzen Rückblick begangen werden. Was der Vereinsleiter bei Übernahme des Amtes versprochen habe, das habe er erfüllt; er habe treu und ehrlich die Interessen des Vereins und des Handwerkerstandes unter großen Opfern hoch gehalten. Der Redner hob die Erfolge hervor, die der Gesehichte in der Leitung des Vereins und seiner großen Fachschule erzielte. Die Mitgliederzahl wuchs in seiner Amtszeit bis auf nahezu 1500 nur selbständige Handwerkermeister. Die Fachschulen des Allgemeinen Handwerkervereins werden von über 1300 Lehrlingen besucht, die 105 Lehrer unterrichten. In Anerkennung des erfolgreichen Wirkens übergab Redner dem Geseherten namens des Vorstandes und der Versammlung eine Geldspende in Höhe von 500 Mk. anquitten der von ihm ins Leben gerufenen Carl Wendisch-Stiftung.

Der Vorsitzende dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung, gedachte der früheren Vereinsleiter, der Herren Stadträte Schröder und Weich, sowie der Herren Stadtrat Lungwitz, Kaufmann Siffert, Müller und Weinert. Er dankte im weiteren für die tätige Mithilfe bei der Erledigung der Vereinsgeschäfte den übrigen Herren der Verwaltung und den Dirigenten, sowie der Vehrerschaft der Fachschulen. Darauf wurde den Herren Uhrmachermeister Danneberg und Buchbindermeister Schmidt mit Anerkennung und ehrenden Worten das Diplom für die Ehrenmitgliedschaft des Vereins, sowie Herrn Kartonnagenfabrikant Oscar Fischer eine Ehrenurkunde überreicht. Die Herren gehören dem Verein 43, 36 und 32 Jahre und fast ebenso lang in arbeitsreichen Diensten an, aus denen die Herren Danneberg und Schmidt jetzt infolge ihres hohen Alters schieden. Diplome für 25jährige Mitgliedschaft erhielten Schuhmachermeister Wolf, Dekorateur Goldschmidt, Buchbindermeister Feder, die Schloffermeister Claus, Ceppler und Köfer, Schneidermeister Seidel und Bürgermeister, Tischlermeister Geyer, Kupferstichmeister Kästner und Malermeister Spiek. Den Bericht über das 44. Geschäftsjahr erstattete Herr Schloffermeister W. E. H. in erschöpfender Weise, dabei gedachte er der Weisheit im allgemeinen und der Lage des Handwerks im besonderen. Der Verein, der unter den Kriegswirren von 1870 zur Hebung des Handwerks entstanden ist, hat sich unter der segensreichen Regierung der Hohenzollern und Weillner stetig entwickelt. Einen schädigenden Einfluß übten von jeher die Warenhäuser und Abzahlungsgeschäfte aus. Eine teilweise Besserung der Verhältnisse brachte die Errichtung des Submissionsamtes, da das Submissionswesen immer ein Schmerzenskind des Handwerks gewesen ist. Obwohl der Krieg den Verein hart in Mitleidenhaft gezogen habe, so könne doch mit Genugtuung hervorgehoben werden, daß der Verein im letzten Jahre nicht zurückgegangen, sondern vorwärts gekommen ist und immer in der Lage war, die Interessen des Handwerks und seiner Mitglieder zu vertreten. Der Bericht dankt den einzelnen Ausschüssen für ihre rege Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre. Vorstand und Verwaltung hielten 14 gemeinschaftliche Sitzungen ab. Durch den Tod verlor der Verein im letzten Jahre 26 Mitglieder. Der Bericht dankt am Schluß dem Protektor des Vereins Sr. Majestät dem König, der Staatsregierung und den städtischen Behörden für das dem Verein bewiesene Wohlwollen. Der Jahresbericht wurde genehmigt. Beim 5000. Mark zur Unterstüßung der im Felde stehenden Mitglieder und deren Angehörigen. Davon sind 1000 Mk. für die Gruppe B der Kriegsorganisation der Dresdener Vereine bestimmt; ferner wurde die Zeichnung von 3000 Mk. zum Gesehungsamte der geplanten Ausstellung „Das Deutsche Handwerk“ genehmigt, deren Abhaltung nur aufgeschoben sei. Das Vereinsvermögen betrug am Schluß des Berichtsjahres 74 000 Mk., der Bestand der Weich-Stiftung 4711 Mk., der Carl Wendisch-Stiftung 3222 Mk., der Ungenannt-Stiftung 1037 Mk. Die Alt- und Neukrücker Nachrichten erforderten im letzten Jahre eine Ausgabe von 3516 Mk. Den Kassierern Julius Müller und Waldemar Schelle wurde auf Antrag der Prüfungskommission Entlastung erteilt und die Jahresrechnung einstimmig richtiggesprochen. Die durch Ablauf ihrer Amtszeit ausscheidenden Vorstands- und Ausschussmitglieder wurden wieder gewählt; neu berief die Versammlung Herrn Küstnermeister Köhler zum zweiten Schriftführer in den Vorstand und die Herren Schmiede- meister Krieger und Bielew Nefson in den Ausschuss. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Herr Stadtverordneter Obermeister Unrath einen Vortrag über: „Das deutsche Handwerk und seine Organisationen“. Eingehend beschäftigte er sich mit den Aufgaben des Handwerks, der Innungen, Zwangsinnungen und Handwerkervereine; letztere seien besonders deshalb am Platze, weil sie die Meister der verschiedenen Berufe vereinigen. Danach zog der Vortragende einen Vergleich der Gewerbestammern mit den Handwerkskammern, jenen den Vorzug gebend, weil in ihnen auch die Gewerbetreibenden vertreten seien, und behandelte das Für und Wider der freien und der Zwangsinnungen; letztere sollen demnach die offizielle Bezeichnung Pflichtinnung erhalten. An den Dank für die interessanten Ausführungen, die in der Versammlung großen Beifall ernteten, schloß sich die Begrüßung des Vortragenden, der am Dienstag feinen 50. Geburtstag feierte. Auf die anerkennenden Worte des Vorsitzenden für die erwiesene gemetnliche Tätigkeit erwiderte Herr Unrath mit der Versicherung, daß ihn das Handwerk allezeit treu auf dem Posten finden werde. Mit einer Sammlung zum Weihen Saale schloß die Tagung.

Konzert für Verwundete. Heute, Donnerstag, nachmittags von 1/2 Uhr an, findet im Saale der Loge zu den Ehren Säulen, Dresden-R., Wagner Straße Nr. 10, ein Konzert für unsere Verwundeten und genesenden Krieger statt. Ihre Mitwirkung haben u. a. zugefagt die Herren Konfistler Carl Frech und Schriftsteller F. W. Geißler. Die verwundeten und genesenden Krieger, sowie das dienstfreie Wegehpersonal haben zu diesem Konzert, das nicht öffentlich ist, freien Zutritt.

Einem Vaterländischen Festabend veranstaltet der Turnverein „Guts Muths“, Dresden, morgen Freitag, den 6. November, im Hammer's Hotel zum Festen der Kriegsunterstützung. Herr Oberlehrer Loose aus Blasewitz wird hierbei einen Lichtbildervortrag über seine Reise „Erlebnisse in England vor und während des Krieges“ schildern. Der Vortragende weilt bei Ausbruch des Krieges in England und wurde längere Zeit an der Heimreise durch die englischen Behörden verhindert. Zahlreiche Lichtbilder, namentlich auch von der englischen Flotte, ergänzen den Vortrag. Ferner wirken an dem Abend mit: das Demmler'sche Doppelquartett, die Herren Kammermusikus Stielner und Viehsh, Herr Opernsänger Ripper und Frau Ripper, Lehrerin am Königl. Konservatorium, Herr M. Bahig und der Turnverein „Guts Muths“. Beginn 8 1/2 Uhr.

Der Kirchenchor der Trinitätsgemeinde (Leitung: Kantor Teich) veranstaltet Sonntag, den 8. d. M., abends 7 1/2 Uhr im Saale von Hammer's Hotel eine Kriegs-Sonntagsfeier. Der Eintritt ist für jedermann frei.

Kriegs-Sonntagsfeier finden in dem gewohnten Rahmen auch am nächsten Sonntag, den 8. November, wieder statt. Im Saale der Centralhalle am Fischhofplatz spricht Pastor Adolf Müller, während Fräulein Ida Maurice wieder singt und Fräulein Elisabeth Steinkopff Dichtungen vorträgt, darunter insbesondere zwei Melodramen. Im Sächsischen Prinzen in Griesen wird eine ähnliche Feier abgehalten. Besonders beliebt haben sich diese Kriegs-Sonntagsfeiern dadurch gemacht, daß sie Gelegenheit bieten, aus dem Schatze des älteren und neuesten Kriegesliedes wirkliche Perlen kennen zu lernen.

Der erste der drei Vaterländischen Volksabende, die der Evangelische Bund in den nächsten Wochen im großen Saale des Gewerbehauses veranstaltet, findet, wie schon erwähnt, Mittwoch, den 11. November, abends 8 Uhr statt. Herr Pfarrer P. Dr. Kühn von der Jakobikirche wird über das Thema sprechen: „Aus Feindeshand ins Vaterland. Selbstleben in Russland während des Kriegsausbruches“. Die Gesangsvorträge werden vom Dresdner Post- und Telegraphenbeamten-Gesangsverein ausgeführt. Der Eintritt ist gegen Entnahme eines Programms (20 Pf.) für jedermann frei. Der Reinertrag soll den notleidenden Ostpreußen zugute kommen. In Anbetracht des Vaterländischen Zweckes werden freiwillige Beiträge herzlich erbeten.

Ein begehrter Herold für Deutschland aus Rumänien. Ein hervorragender sächsischer Landsmann stellt uns den Brief eines rumänischen Herrn aus Budest zur Verfügung, der mit folgenden feierlichen Worten für Deutschland eintritt: „Hier ist vorläufig Ruhe. Unser Herz und unsere Gedanken begleiten überall das deutsche Heer. Ich schreibe ununterbrochen Artikel für die Zeitungen, die hochachtungsvoll den Rumänen wie bei dem deutschen Konflikt sind. Später werde ich sie überleben und sie in deutschen Zeitungen veröffentlichen lassen. Unser Wunsch ist, daß Deutschland über all siegreich sei. Deutschland ist im Rechte, und es muß gewinnen. Schade, daß ich für Deutschland nicht kämpfen kann! Für Deutschland habe ich dieselbe Liebe wie für mein Vaterland. Es lebe Deutschland, der große Kaiser Wilhelm II. und die deutsche Armee! Deutschland, Deutschland über alles in der Welt!“

Das Königl. Landeskassamt Rorichsburg sucht 140 000 Kilogramm Hafer anzukaufen. Näheres befindet sich im Inseratenteil.

Berkeigerung dienkunbraubarer Pferde. Morgen, Freitag, den 6. November d. J., nachmittags 2 Uhr, findet im Erlas-Pferde-Depot des 12. Armeekorps zu Dresden-Seiden wieder eine Verkeigerung einer größeren Anzahl von dienkunbraubaren Pferden statt. Landwirte, die Pferde erwerben wollen, haben eine Bescheinigung darüber, daß sie tatsächlich Landwirte sind, seitens ihrer Gemeinde- oder Ortsbehörde beizubringen.

König-Albert-Heim-Geldlotterie. Am gestrigen 1. Ziehungstage wurden gezogen: 2000 Mk.: 52 910; 500 Mk.: 30 718; 300 Mk.: 12 076; 60 331; 200 Mk.: 24 982; 61 827; 88 711; 104 738; 100 Mk.: 18 660; 38 185; 30 142; 43 837; 88 089; 117 291. (Ohne Gewähr.)

Stellenwechsel im geistlichen Amte. Zu besetzen: das Pfarramt zu Delbigsdorf (Freiberg), Nr. III (A), Kol.: Dr. Alfred Tiener-Schönberg auf Vaitzroba; das Diakoniat an St. Petri zu Freiberg (Ephorale), Nr. IV (B), Kol.: der Stadtrat; das Diakoniat zu Leipzig-Rochwitz, Reichsnefeld (Leipzig I), Nr. II, Kol.: der Stadtrat. Angekündigt haben: P. W. A. Bachhaus, Pfarrer in Gallenberg, als Diakon an Stadtkrankenhaus Dresden-Friedrichstadt (Dresden I); P. E. Braeh, Pfarrer in Ehrenberg, als Pfarrer in Leisnig (Dresden II); P. G. J. Hildebrand, Pfarrer in Postau, als Pfarrer in Friedrichsgrün (Zwickau).

Landgericht. Der 1863 in Strehla geborene landwirtschaftliche Arbeiter Friedrich Hermann Berge war am 22. August in Lommah bei einem Kaufmann aus Mittelz ausgenommen worden. Der Angeklagte und ein anderer Arbeiter durften sogar die Nacht bei dem gastfreundlichen Kaufmann verbringen. Berge lobnte das ihm entgegengebrachte Vertrauen dadurch, daß er seinem Gastgeber ein Paar Stiefel im Werte von 7 Mk. entwendete. Außerdem nahm er aber noch dem ebenfalls in der Wohnung des Kaufmanns nächtigenden Arbeiter 19,83 Mk. Obgleich Berge schon oft bestraft ist und u. a. schon drei Jugendstrafen erlitten hat, werden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Das Gericht verurteilt ihn zu 10 Monaten Gefängnis, von denen 2 Wochen als verbüßt gelten. Die Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. Der 1885 in Koblitz geborene, in Dresden wohnhafte, noch unbescholtene Fleischergehilfe Heinrich Friedrich Bieling war am hiesigen Schlachthof beschäftigt. Am 22. August wurde bei zwei Schweinen, die mit einem für seine Firma eingetrossenen Transport von 26 Schweinen dem Schlachthof zugeführt wurden, durch den Tierarzt Kollant festgestellt. Die beiden erkrankten Tiere wurden deshalb auf polizeiliche Anordnung unter besonderem Verschluss gehalten. Trotzdem brachte Bieling sie in der Halle zum Verkauf. Er wird wegen Vergehens gegen das Viehgesundheitsgesetz zu 40 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Jugendgerichtshof am Landgericht. Das 1900 geborene Aufwartemädchen P. war am 8. Juni 1913 mit mehreren Nachbarkindern zum Hofsaunen in den Wald gegangen. Auf dem Heimwege bemerkte das eine der Kinder, daß es seinen Vorkassenschlüssel verloren hatte. Die P. wußte es schnell mit dem Versprechen zu trösten, daß sie durch ein offenes Erdgechoß in die verschlossene Wohnung steigen und dort nach Geld suchen wolle, um vor der Rückkehr seiner Eltern vom Schloffer rasch einen Ersatzschlüssel herstellen zu lassen. Sie stieg tatsächlich in die Wohnung ein und nahm 4 Mk. an sich, die sie im Zimmer vorfand. Anstatt aber das Geld zu dem angegebenen Zweck zu verwenden, behielt sie es für sich und sagte dem Kinde, sie habe kein Geld in der Wohnung gefunden. Eines Tages im November 1913 wurde sie einem kleinen Mädchen, das zum Einholen ausgehört war, das für die Einkäufe bestimmte Geld, 1,50 Mk., abzuladen. Schließlich hat sie noch im Februar 1914, ebenfalls in Weindöbha, einige einem Invaliden gehörige Bekleidungsstücke. Die Angeklagte leugnet vor Gericht, obgleich sie auf der Polizei schon ein Geständnis abgelegt hatte. Sie wird wegen schweren und einfachen Diebstahls zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Der 1886 geborene Handwerker Joseph A. eignete sich im März als er in einem hiesigen Gasthaus angeheilt war, einen

goldenen Klemmer an, der von einem Reisenden zurückgelassen worden war. Außerdem saß er in derselben Stellung zwei der Wirten gehörige Taschentücher. A. war früher Fürsorgegänger und ist schon wiederholt vorbestraft. Trotzdem die neuen Strafakten im Rückfall gegeben, billigt ihm das Gericht mildernde Umstände zu und erkennt auf 3 Monate Gefängnis, von denen 2 Monate 3 Wochen als verbüßt gelten.

Während des Drudes nachts eingegangene Neueste Drahtmeldungen.

London. Der Sekretär der Admiralität meldet: Heute am frühen Morgen feuerte ein feindliches Geschwader auf das zur Küstenwache gehörende Kanonenboot „Palcyon“, das auf einer Erkundungsfahrt begriffen war. Ein Mann des Kanonenbootes wurde verwundet. Nachdem das Kanonenboot die Anwesenheit der feindlichen Schiffe gemeldet hatte, zogen sich diese zurück. Obgleich sie von leichten Kreuzern verfolgt wurden, konnten sie doch nicht vor Anbruch der Dunkelheit zum Kampfe gestellt werden. Der hinterste der deutschen Kreuzer kreuzte beim Rückzuge eine Anzahl Minen aus; durch die Explosion einer derselben wurde das Unterseeboot D 3 zum Sinken gebracht. Zwei Offiziere und zwei Mann, die sich auf dem Verdeck des an der Oberfläche des Wassers schwimmenden Unterseebootes befanden, wurden gerettet. (Nichtamtlich. W. T. B.)

Berlin. (Nichtamtlich.) E. M. großer Kreuzer „Yorck“ ist am 4. November vormittags in der Jade auf eine Hafensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann — mehr als die Hälfte der Besatzung — gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch dicken Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralkabes (W. T. B.) Behndke.

Der „Yorck“ lief am 14. Mai 1904 vom Stapel; er hatte eine Wasserverdrängung von 3500 Tonnens und eine Schnelligkeit von 21,4 Seemeilen. Die Besatzung bestand aus 633 Mann (einschließlich der Offiziere).

Santiago de Chile. Die deutschen Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gueisenau“ und der Kleine Kreuzer „Rärnberg“ sind hier eingetroffen. Nachdem der deutsche Gesandte mit dem deutschen Konsul an Bord gewesen waren, nahmen die Schiffe Vorräte ein. (Nichtamtlich. W. T. B.)

Amsterdam. (W. T. B.) Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet, daß jeder Verkehr zwischen Belgien und Belgien unterbrochen und niemandem gestattet sei, Belgien zu betreten oder zu verlassen.

Amsterdam. (Priv.-Tel.) Der Berichtshatter des „Das Diaz“ meldet aus Belgien vom heutigen Tage: Heute wurde hier den ganzen Tag über kein Kanonen Donner gehört. Man nimmt infolgedessen an, daß die Deutschen im Vorrücken sind und bereits weiter nach Süden durchdrangen.

Amsterdam. (Priv.-Tel.) Nach Meldungen aus London wird der Kanonen Donner der deutschen Geschütze in der Schlacht an der Yser in Dover, jenseits des Kanals, gehört. Unter der Einwohnerhaft von Dover herrscht infolgedessen große Erregung. Englische und französische Blätter berichten über den fast unüberstehtlichen Druck des Angriffes der Deutschen in der Gegend zwischen Ypern und der Ys. Berichte aus Nordfrankreich besagen, daß die Angriffe der Verbündeten auf die deutschen Stellungen ohne Erfolg geblieben sind.

Amsterdam. (Priv.-Tel.) Aus London wird gemeldet: Die allgemeine Beschießung Tsingtau begann am 31. Oktober morgens. Schwere Belagerungsgeschütze auf der Landseite wirkten zusammen mit Schiffsgeschützen. Die Forts östlich von den Jitsü-Hügeln und die Befestigungen von Oshan Tschausan, ebenso das Arsenal von Tsingtau sind beschießt. Die Torpedokanonen brannten. Die Deutschen beantworteten das Feuer.

Wien. (W. T. B.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: In weiterer Vorrückung sind unsere Truppen südlich und südwestlich Sabac neuerdings auf den Feind getroffen. Der sofort angelegte Angriff schreitet günstig fort. Während der Kämpfe auf der Romanja wurden insgesamt 7 Offiziere und 847 Mann gefangen, 5 Geschütze, 3 Munitionswagen, 2 Maschinengewehre, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Den Montenegroern wurden über tausend Stück Vieh abgenommen, das sie aus Bosnien mitnehmen wollten.

Budapest. (W. T. B.) Die bei Ruty sowie nördlich von Czernowit bei Kootvorik geschlagenen russischen Abteilungen haben sich gegen Slatina zurückgezogen. Sie versuchten, sich dort zu verteidigen, was jedoch mißlang. Die Verluste der Russen sind sehr bedeutend. Slatina wurde von uns wieder besetzt. Vor Czernowit blieben die Russen ruhig.

Athen. (Priv.-Tel.) Aus Tenedos wird gemeldet, daß das Bombardement der Dardanellen nach 15 Minuten abgebrochen, kurz darauf aber wieder aufgenommen wurde und heute vormittag 10 Uhr fortbauerte. (Kriegsdat.)

Rotterdam. (Priv.-Tel.) Die britische Admiralität teilt mit: Bei der Ankunft in Akaba an der türkisch-ägyptischen Grenze fand der britische Kreuzer „Minerva“ die Stadt durch feindliche Soldaten, unter denen sich auch ein deutscher Offizier befunden habe, und bewaffnete Eingeborene besetzt. Die „Minerva“ beschoß die Stadt, worauf diese geräumt wurde. Die Festung wurde vollständig zerstört. (Köln. Ztg.)

London. (W. T. B.) „Exchange-Telegraph“ meldet aus Kairo: Es verlautet gerüchelt, die Türken sammeln 100 000 Kamele an der Grenze, um sie zu einem Vortöße durch die Wüste zu benutzen. Britische Kriegsschiffe liegen bereit, um einen Angriff zu verhindern, falls es den Türken gelingen sollte, bis zum Suezkanal vorzudringen.

Kristiania. (W. T. B.) „Morgensbladet“ schreibt über die durch England angekündigte Sperre der Nordsee: Heute ist die Meldung eingetroffen, England habe die Nordsee von Island bis Schottland gesperrt. Ein Kommentar ist überflüssig. Es ist dies ein unerhörter Verstoß gegen das internationale Völkerrecht. Die Rückwärtslosigkeit gegenüber den neutralen Mächten ist auffallend und in die Augen springend. Der Schaden scheint in sonderbarem Verhältnis zu den Vorteilen zu stehen, die England dadurch erreicht. Wir erfahren, daß die englische Regierung den interessierten Ländern vorher nichts mitgeteilt und nicht unterzucht hat, wie die Spernung von der Regierung ausgeht würde, deren vitalen Interessen sie berührt. Wir fragen, ob nicht bald der Zeitpunkt gekommen ist, wo ein gemeinsames Aufstreben der neutralen Mächte angebracht wäre. Auf die Stimme der kleinen Länder hört niemand. Amerika ist auch neutral. Der Neutralitätsbegriff existiert nicht mehr, wenn jeder Heberariff der kriegführenden Großmächte gebildet wird. Die erste Wirkung war, daß die Kriegsverseherung erhöht wurde.

Bermischtes.

Wie deutsche Kriegsfreiwillige die englischen Kreuzer hinstiegen. Ein vor einigen Tagen aus Rio de Janeiro eingetroffener Reserveoffizier-Apirant schildert, der „Bin. Jg.“ zufolge, wie er mit vielen anderen Kriegsfreiwilligen durchkam: ... Wir hatten uns in Rio an Bord der „Gloria“ eingeschifft und traten unsere Fahrt begreiflicherweise mit größter Spannung an, ob es uns gelingen würde, nach Hause zu kommen und uns zu unsern kämpfenden Landsleuten zu gesellen. Kurz vor dem Äquator, als wir abends im Rauchzimmer saßen, blühten die ersten Scheinwerferstrahlen durch die Fenster. Sie kamen vom Panzerkreuzer „Cornwall“ (1902 erbaut, 23 Knoten, 540 Mann). Die Strahlen in die Kabinen und machten uns nach verschiedenen Richtungen bereit, die ich hier lieber nicht wiedergeben will. Dann an Deck. Ab und zu überflutete uns wieder der große Lichtschein. Dann bewegte er sich im Vorfeld, und unsere Maschine stoppte. Eine gute halbe Stunde später kamen die unwillkommenen Gäste durch das Dunkel heran. Zwei junge Marineoffiziere, die es nicht einmal für nötig gehalten hatten, sich korrekt anzuziehen, denn der eine trug halbe Lackstiefel, der andere sogar Tennisstiefel. Seefoldaten folgten. „Alle Deutschen zur Visitation!“ 82 Namen wurden notiert und ihnen die kurze herrliche Besichtigung erteilt, sich auf das Abholen durch ein anderes Schiff vorzubereiten. Funkengespräche seien von jetzt an verboten. Die Namen würden gefunkt werden. Dann verließen die jungen Herren mit Erobererminne unsere schöne „Gloria“, sicher in dem Hochgefühl, die deutsche Kriegsmacht erheblich geschädigt zu haben. Wir hatten aber dann das Unglück, die auf uns wartenden Abholer zu verfehlen, und trafen nach einer Annäherung an die afrikanische Küste wohlbehalten vor Visahon ein. Hier waren die 82 Prospektierten unhöflich genug, an Land zu gehen und nicht wiederkommen. Ohne sie ging's nun nach Wigo und San Salvador. Nun wurde es ernst. Man bereitete sich auf schlimmste vor und packte. Mehr als einmal haben wir Scheinwerferflammen durch die Nacht gesehen, aber keine unter unserm braves Schiff. Bei Kap Lizard erst haben wir Vorsetzungen. Im Morgengrauen kam der alte Goliath heran und schleppte uns trotz aller Proteste nach Falmouth zurück, anstatt nach Plymouth. Vor Falmouth waren wir neun Tage in der Gaskelndschiff festgebunden. Die Spannung war für den einzelnen kaum zu ertragen, bis endlich die Kommission an Bord erschien und in der Kapitänskajüte die Sitzungen des Tribunals begannen. Dort an der „Gloria“ hielt sich eine Piratflotte bereit, die Verurteilten sofort aufzunehmen. Wer die Kajüte verließ, wurde von den Posten den verhängnisvollen Weg oder den zu den Kabinen gewiesen. Das Tribunal bekam natürlich viel echte Schauspielkunst und manch Dokument zu sehen. Die Herren, zumeist in reiferen Jahren, waren übrigens die Lebenswürdigkeit selbst. Sie malten die todesblauen Bilder aus, als wenn die englischen Gefangenenlager die heillossten Vergnügungsorte wären. „Sehen Sie, Sie erhalten ja alle Bequemlichkeit und jede Annehmlichkeit. Sie können Fußball und Tennis, sogar Cricket spielen und bekommen allenglische ausländische Kost.“ Die Angeredeten quittierten natürlich mit frampfhaftem Köpfchen. Selten ist so viel gelächelt worden an Bord unserer schönen „Gloria“, wie in jenen Stunden. Mir fiel ein Stein vom Herzen, als ich als anerkannter Brasilier aus der Tür trat und nach den Kabinen gewiesen wurde. Endlich, endlich waren wir erlöst, freilich in stark geschwollener Zahl. Wir passierten die Needles, sahen das Vorkreuzer auf der Reede von Spithead, wurden dann aber noch einmal in Angst versetzt, als ein grimmiger Kreuzer unsere Freilassung in Falmouth nicht anerkannte, sondern geneigt schien, uns noch vor einen anderen Anquisitionshof zu schleppen, trotz aller Proteste. Endlich wurde ihm gefunkt, uns ziehen zu lassen. Als wir uns außer Gefahr sahen, nachdem auch der Rauch des letzten Torpedoboots verschwunden war, erlebten wir in einen wahren Freudentaumel. ... Nun können wir also unsern Heerenwunsch erfüllen und dem Vaterlande als Kriegsfreiwillige unsere Dienste leisten.

„Poltenhunde“ für die Seereverwaltung. Für die Seereverwaltung werden außer Sanitätshunden voraussichtlich in Kürze „Poltenhunde“ gesucht. Die Wächtereigenschaften und die Sinnesstärke des Hundes sollen unseren Truppen dienlich gemacht werden, und zwar einmal im Wachdienst zur Sicherung einzelner kleiner Abteilungen gegen heimtücklichen Ueberfall durch die zu gemeinem Mordgefindele gemordene Bevölkerung in Feindesland, sowie auch zum Wachdienst in großen Gefangenenlagern. Weitere Verwendungsmöglichkeiten gibt es zur Wächtereigenschaft in der Front, wie im Rücken des Feindes und auch in der Heimat. Geeignet ist jeder hartgewohnte und wetterfeste Hund, der gut im Gehorsam und wachsam, aber kein Räuber ist. Eine besondere Abzucht, als Polizeihund oder Sanitätshund etwa, ist nicht nötig. Ist sie vorhanden (Polizeihund), so ist sie natürlich nützlich. Sonst genügt unbedingt fester Gehorsam (Appell) und Wachsamkeit, dazu dreifaches Wesen. „Wingerrschene“, nervöse Hunde sind ungeeignet, ebenso bössartige und bissige Hunde (ein Polizeihund darf niemals bissig sein). Die Hunde müssen kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Näheres ist zu erfahren vom Verein deutscher Schäferhunde, a. Hd. Herrn v. Stephanitz, zurzeit Rastatt in Baden.

Essen für zwei Pfennige. In Berlin ist eine Wollfische erlachtet worden, die für nur 2 Pfg. Mahlzeiten verabreicht. Es gibt dafür einen Teller Kaffee und ein großes Stück Brot mit Butter. Damit ist manchem schon gedollet.

Die Erziehung der französischen Jugend zur Neuansehene. Vor der Ecole normale in Laon steht ein Denkmal der drei französischen Lehrer, die im 70er Kriege die Zitadelle von Laon in die Luft sprengten, gerade als die deutschen Truppen dort einzogen. Das Denkmal stellt den Augenblick dar, in dem die drei Männer füßler werden. Sie sind mit Stricken gebunden und erwarten in Mäntelverhaltung die Kugel. Dankbar huldigende Kinder knien am Sockel des Denkmals. Tag für Tag sind die Schüler an dieser stark tendenzlos wirkenden Gruppe vorbeizugehen. Und in demselben Geiste sind sie offenbar drin im Schulhaushalt erzogen worden. Ein Schulheft, das ich in einem jetzt als Lazarett verwandten Schulzimmer fand, läßt darauf schließen. Von ungelanter Kinderhandchrift geschrieben, enthält es in deutscher Sprache folgenden kleinen Aufsatz: „Ein preußischer Staatsmann fällt über die Franzosen folgendes Urteil: „Ein Franzose ist ein defektor Herr, der keine Geographie kennt.“ Karl ist erst 12 Jahre alt und noch kein Herr. Er trägt kein rotes Band im Knopfloch und weiß doch schon, daß Elsaß und Lothringen vor kurzer Zeit französische Provinzen waren und jetzt an Deutschland gehören. Er weiß auch, wo Berlin steht.“ — Klingt das nicht wie eine Fanfare „a Berlin“, die verlorenen Provinzen wiederzuholen?

Wie die Engländer von den Kosaken behandelt wurden. Ein Treppenwitz der Weltgeschichte wollte es haben, daß, wie der „Inf.“ aus Wien geschrieben wird, jüngst bei dem Einfall der Kosaken in Oesterreich-Ungarn auch Engländer die angenehme Bekanntschaft ihrer Bundesgenossen machen mußten. Die Herren Engländer werden wohl noch lange Zeit daran denken, wie „edel“ und „ritterlich“ die Kosaken mit den Bewohnern derjenigen Landesteile umgeben, in die sie einfallen. Die englischen Zeitungen haben ja damals, als die Kosaken nach Ostpreußen kamen, genug von der Ritterlichkeit der Kosaken zu erzählen gehabt. Erstensherweise — so darf man wohl sagen — waren in England in dem Matamoraser Komitat sehr viele Engländer anwesend, da die dortigen Petroleumquellen hauptsächlich Engländern gehören und von Engländern geleitet werden. Als die Kosaken hier einbrachen, bildeten die Engländer trotz der angeblichen Ritterlichkeit der Kosaken, doch die Vorhut für den besten Teil der Tapferkeit und schickten ihre Familien fort. Sie selbst blieben da. Als die Kosaken ankamen, gingen sie ihnen mit ergebenen Verbengungen entgegen und begrüßten sie als die Bundesgenossen. Aber



Schutz bei Erkältungen
sowie gegen die meisten ansteckenden Krankheiten bietet

Formamint
weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) im Mund und Rachen vernichtet, so daß sie nicht ins Körperinnere gelangen können. — Mehr als 100000 Aerzte haben seine vorbeugende Wirkung bestätigt. — Näheres über Wesen und Wirkung des Formamints enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde“, die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin 48 C 5, Friedrichstrasse 231, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen in allen Apotheken und Drogerien.

Übersicht
der

Sächsischen Bank zu Dresden
am 31. Oktober 1914.

Aktiva.	
Aufschießendes deutsches Geld	19 994 196 — Pf.
Reichsbanknoten	382 654 — „
Noten anderer deutscher Banken	8 907 070 — „
Sonstige Kassen-Befände	523 659 — „
Wesche-Befände	66 534 026 — „
Bombard-Befände	5 454 350 — „
Effekten-Befände	8 384 638 — „
Debitoren und sonstige Aktiva	15 386 944 — „
Passiva.	
Eingezahltes Aktienkapital	30 000 000 — Pf.
Reservefonds	7 500 000 — „
Banknoten im Umlauf	29 934 100 — „
Täglich fällige Verbindlichkeiten	32 820 501 — „
An Rückzahlungspflicht gebundene Verbindlichkeiten	22 512 400 — „
Sonstige Passiva	2 750 536 — „

Die Direktion. §

Ankauf von ungefähr 140 000 kg Hafer
durch das

Königliche Landstallamt Moritzburg.
Der Hafer diesjähriger Ernte muß aus reifen, gleichmäßigen, vollen, trockenen, dümmhaltigen Körnern bestehen und einen geruchlosen Geruch haben. Er muß frei von ausgewaschenen Körnern sein, darf nicht mit Unkrautamerikien vermischt bez. mit Insekten bezeugt sein. Den Haferangeboten sind Mäster im Umfang von reichlich 1/4 Liter beizufügen und bei allen Angeboten Preisforderungen bei Lieferung frei Bahnhof Moritzburg zu stellen. Die Abfuhr vom Bahnhofe nach dem Landstallamt wird selbst bezeugt. Angebote sind bis zum 19. November 1914 an das obengenannte Landstallamt einzureichen.

Dr. Böttcher's
Ausbildungskurse für Chemiker-Assistentinnen und ärztliche Gehilfinnen
(einschl. Biontentunde).
Telephon 28903. Johann-Georgen-Allee 27.
Verechthunde 1/21-1/22 Uhr. §

Diana-Bad, Irisch-röm. Bad, Bürgerwiese 22.
Einzig Anlage dieser Art, gleichmäßig ausstrahlende Wärme ohne Heizkörper, daher das empfehlenswerteste Schwitzbad.

Thorner Feldpostbriefe
50, 60, 70 Pfg. u. 1 Mark
mit Inhalt sämtlicher Vorreden Sonntag's Briefen.
Sollten Sie irgendwelche Briefe haben, die Sie nicht mehr brauchen, so schicken Sie sie an Thorner Feldpostbriefe, 1011, Leipzig, Postfach 1011.

Spartasse Weißer Hirsch,
Rathaus, Banker Straße 17, nächst der Straßenbahnhaltestelle „Rathaus“ der Linie 11. §

Einlagenzinsfuß 3 1/2 %.
Tägliche Verzinsung der Einlagen. Einzahlungen auf Postkonten Nr. 4475 Leipzig, zulässig. Geschäftstagen 10-1 und 3-5, an Tagen vor Sonn- und Festtagen 10-12 Uhr.

Bruchleidenden
empfehlte sich als Spezialist in der Anfertigung von Bandagen für alle vorkommenden Fälle, Maßarbeiten genau nach den Angaben der Herren Aerzte.

Richard Münnich,
Dresden-N., Hauptstrasse 11,
prakt. Bandagist und chirurg. Instrumentenmachermeister.

Geheime
Frankh., irischen alte Auskünfte, Schwäche, Dankschuldner ab. Art. 10. behandelt seit 300. Böttcher Zwingerstr. 6, am Volkplatz. 9-4, ab. 6-8. Sonnt. 9-3 Uhr. §
Geheime
Verden, Auskünfte, Geschlechtstr., Schwäche etc. beh. Gossinsky, amt. gepr. Heilgeb. (gl. b. Dr. med. Blau tätig gew.). Brunner Str. 28, tagl. 9-4 u. 6-8 abds. Sonnt. 9-3. §

das war ein schöner Spaß! „Was, Bundesgenossen!“ schrien die Kosaken, „gar nichts Bundesgenossen.“ Dabei liehen sie ihre Peitschen durch die Luft saufen und auch ein wenig auf die Rücken der Herren Engländer niederfallen, sobald alle das erste Mal von ihren Bundesgenossen genug hatten. Die Engländer wurden aus ihren Wohnungen geworfen und mußten den Kosaken alles Gepörze und Trintbare ausliefern. Ein wenig besser wurde es erst, als die Offiziere der Kosaken ankamen. An sie wandten sich die Ingenieure mit Beschwerden und baten flehendst um Schonung und gute Behandlung. Aber auch hier bei den Offizieren stiegen sie auf alles andere als auf bundesfreundliche Gesinnung. Hören wir, was ein Augenzeuge davon zu berichten weiß: Die russischen Offiziere — dreißig an der Zahl — gaben vorläufig keine bindende Erklärung, sondern nahmen alles, was sie fanden, hauptsächlich die feinen Weine, Vikore und Lebensmittel weg. In ihrer guten Laune geritzimmerten sie alle Türen und Fenster, und ein Offizier zerhackte auch die Saiten eines Klaviers. Ein anderer heldenhafter Kapitän zog seinen Revolver, zielte auf den englischen Kapitein Warden und einige seiner Genossen und ließ sie von seinen Soldaten ganz genau durchsuchen. Warden wurde fast ganz entkleidet, weder ihm, noch den übrigen englischen Ingenieuren wurden auch nur die geringsten Wertgegenstände gelassen und auch die warmen Winterkleider und Pelze eigneten sich die Russen an. Die Russen waren eben dabei, auch die übrigen Herren zu durchsuchen, doch wurden ihre Verbündeten von unseren Truppen gerettet. Warden sagte dann: „Das werden mir die Russen tun! Nach dem Kriege werde ich alle meine Verluste eintreiben. Ich war schlauer als sie und verlangte von dem Offizier, der mich verhaubte, ein Autogramm. Dies wird mir dazu verhelfen, mein Geld zu finden.“

Bücher-Neuheiten.

Der Kriegs-Kalmanach 1914. Die alljährlich, bei auch in diesem Jahre der Kienler-Verlag zu Leipzig seinen Kienler-Kalmanach für das Jahr 1915 herausgegeben. Außer dem großartig angelegten Totentanz von Anso v. von Albin Egger-Lienz als Titelblatt, bringt der Kalmanach Szenen aus der bekannten Holzschmittfolge: Der Totentanz von Hans Holbein dem Jüngeren, sowie folgende zeitgemäße Beiträge: Wilhelm Arminius: Kasbach-Bieger; Ernst Moritz Arndt: Den Deutschen zur Ermahnung; Walter Bauer: Serafino; Friedrich Kurt Wendorf: Auf den Schlachtfeldern von Meg; Walter Bloem: Weltensturm; Paul Burg: Vers kapituliert; Richard Dehmel: Deutschlands Jahnentled; Kurt Engelbrecht: Die Kulturdeutung des Krieges; Richard Fischer: Meinem geliebten Freund; Dr. J. G. Groß: In Leipzig am 18. und 19. Oktober 1818; Landgerichtsrat Otto Haubler: Tannenberg 1410 und 1914; Sordifus Dr. phil. et rer. pol. G. Harl: Der Präsidentenstreik Englands gegen die deutsche Note; Prof. Dr. Wilhelm Dalb-fried: Aus Wafuren; Gerhart Hauptmann: Reiterfest; Rudolf Herzog: Das eiserne Gebe; Hermann Klenz: Im Schützengraben; Karl Robert: Le maurais baron; Fritz von Dini: Schicksalsstunden; Rudolf Preder: Das Eiserne Kreuz; G. H. Reppert: Dr. Christian Rogge: Auf rauchem Kriegsschiffe; Curt Schwallier: Artilleriefest; Gustav Schuler: Aufzug; Fritz Topel: Deutschland.

Was jeder Soldat wissen muß. Die von Arana G. e. n. i. s. h. in Dresden-N., Budenstraße 5, bearbeitete und herausgegebene Armeeg. Einleitung 1914-15, Kriegsausgabe, ist erschienen. Das Buchlein enthält u. a. Angaben über die königliche Familie, ferner die Kriegsarbeit mit Soldaten, die Gliederung der beiden sächsischen Armeekorps, beheimatete Standorte der Armeekorps-Inspektionen und Rote, Bestimmungen über Feldpost.

Wer sich schwach und elend fühlt
über mangelnden Appetit klagt, benütze während einiger Wochen regelmäßig

Dr. Axelrod's Joghurt
ein allgemein anerkanntes, wohlschmeckendes Heil- und Kräftigungsmittel.
Preis 20 A pro Glas.
Ins Haus geliefert durch

Dresdner Milchversorgungs-Anstalt
Würzburger Strasse 9.
Telephon 1494 u. 3661. Filialen in allen Stadtteilen.

EPASCHKY

Bismarckstr. 14, Tel. 13102.	Wettiner-Str. 17.	21635.
Blumenstraße 4.	Rosenstraße 13.	21735.
Bismarckplatz 13.	Pöschstraße 27.	14596.
Eingang Lindenaustr.	Torgauer Str. 10.	21539.
Pfotenauerstr. 24.	Trombeterstr. 5.	22967.
Höllnerstraße 12.	Kellerei Str. 16.	14114.
Wernerstraße 11.	Kontore, Lagerien, Verand:	
Wartauer Str. 14.	Wilmshofstraße 1.	21634.

Direkt aus See soeben eingetroffen:

Schellfisch, Helgol., Pfd. 28 A
hochfeine Portionsfische

Seeforellen, sehr delikat Pfd. 30 A

Kabeljau, Helgoländer, Pfd. 32 A
prachtvolle, feine mittelgroße.

Gedruckte ausführliche Rezepte gratis.
In delikatester Zubereitung und präzisester Packung:

Neue Riesen-Bratheringe:
1/2 Dofen: bei 25 Dofen à 315 A, bei 10 Dofen à 325 A, bei 5 Dofen à 335 A, einzelne Dofen à 350 A.
1/2 Dofen: bei 25 Dofen à 170 A, bei 10 Dofen à 175 A, bei 5 Dofen à 180 A, einzelne Dofen à 190 A.

In neue Ostsee-Bratheringe:
8-Pfund-Dofen: bei 25 Dofen à 180 A, bei 10 Dofen à 185 A, bei 5 Dofen à 170 A, einzelne Dofen à 175 A.
2-Pfund-Dofen: bei 25 Dofen à 50 A, bei 10 Dofen à 55 A, bei 5 Dofen à 60 A, einzelne Dofen à 65 A.

Verfand prompt gegen Nachnahme.

Elegantes Herrenzimmer, echt Eiche u. Nub., Truhen und Bücherregal, Schreibstisch m. u. ohne Aufsatz, Tisch, Stühle, Diwan, **Kokos-Damenzimmer,** komplettes Speisezimmer, echt Eiche und Nubbaum, **Mahagoni-Möbel,** Damenschreibt., Trumeau, Tisch, Stühle, Salomstrand, Notenstich., Pfeilerbank, K. Toilette, Ofenschirm, Säule, Staffelei, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen **Johann-Georgen-Allee 18, I.**

Billige Kriegs-Preise!
Gegründet 1823.
Gr. Musikwerk, Instrumenten- u. Saitenlager **W. Graebner,** Breitestr. 5, an der Eckstr. ff. Pianino zu verl. b. 500. und zu verl. von 250. M., Pauten, Gitarren, Violinen, Grammoiphone und Schallplatten b. 1.25 M. bis 30 M. Reparaturen prompt.

Dr. 307
Dresdner Nachrichten, 5. September 1914
Seite 5

Reste-Auslage

Seidenstoffen und Kleiderstoffen

Serie I 0,95 Serie II 1,25 Serie III 1,65 Serie IV 2,45 Serie I 1,25 Serie II 1,75 Serie III 2,25 Serie IV 2,75

Die billigen Preise, zu denen wir unsere Reste verkaufen, sind allgemein bekannt

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir daran, dass wir infolge der grossen Bedeutung unserer Konfektions-Abteilung in bezug auf alle neuen Mode-Erscheinungen in Seiden- und Wollstoffen auf das beste unterrichtet sind. Die in dieser Saison beliebtesten Stoffe empfehlen wir zu den wohlfeilsten Preisen, z. B. feine Lindener Velvets, glatt und gerippt, garantiert flordest, schwarz und farbig, Mk. 4,90 und 4,25, Crêpons, glatt und gemustert, 105 cm breit, für moderne Nachmittags- und Abendkleider, Mk. 4,90 und 3,90

- Glatte Wollstoffe, ca. 110 cm breit, schwarz, marine und farbig Mk. 2,25, 1,75 und 1,25
- Costumestoffe, ca. 130 cm breit, kariert, gestreift und einfarbig Mk. 3,75 und 2,75
- Blaugrüne Karos, ca. 110 cm breit, ganz besonders preiswert Mk. 4,00 und 2,90
- Mantelstoffe, ca. 130 cm breit, flauschige, warme Qualitäten Mk. 6,75 und 4,25
- Glatte Tuche, ca. 130 cm breit, in vielen modernen und soliden Farben Mk. 4,50

Prager
Strasse 6/8

HIRSCH & CO

Prager
Strasse 6/8

Aepfel!

Prima Winteräpfel, à Str. 12 A,
Wirtschaftsäpfel, à Str. 8 A,
Falläpfel (in Säcken), à Str. 5 A
(Reinstes Quantum 1/2 Str.), prima
Äpfel in 10-Pfund-Paketten
(à Paket 2 A) versendet einschl.
frostsicherer Verpackung gegen Nachn.

**Max Oehmigen,
Stauchitz.**



Leibbinden
in großer Auswahl
Nabelbinden
usw.

KNOKE & DRESSLER
Dresden - Altstadt
König Johannstr., Ecke Pilsn. Platz

Kriegs-Schokolade

Zur Nachsendung an unsere
Soldaten i. Felde empfehle ich
ff. Tafel-Schokolade u. Effen.

Selbstpostbriefe
ca. 250 Gramm brutto
einschl. Porto Mt. 1,00,
bei Selbstversendung ohne
Porto 80 Pfg., in meinen
lämml. Päckchen und Fabrik.
Richard Selbmann,
Granulierfräse,
Eds. Dammweg.

Neuheit!



Fächerhalter

nur an den Fensterrahmen
schrauben, von 12 1/2 an
Gebr. Göhler,
Grunaer Str. 16.

Für Frauen!

Alle Spülapparate,
Frauenhüll,
Monatsgürtel,
Leib-Binden,
Gürtel, Kaiserhülle
R. Freisleben,
Wallstrasse 4.

Spülapparate

Leibbinden, Monatsgürtel u. a.
Frauenartikel.
Am 37.
Frau Heusinger, 800

Schöne Winteräpfel,

in haltbarsten Sorten, hand-
gepflückte Dauerware, à Str.
18.- Mt. inkl. Korbeer-
packung gegen Nachnahme ab
Station.
Gustav Richter,
Mägeln, Bez. Leipzig,
Fernsprecher Nr. 21.

Damen- und Backfisch- Bekleidung

Sehr kleidsame u. äußerst preiswerte
Winter-Neuheiten

1914



Herbst-Kostüm
in schwarz, marine, braun od. grün,
neueste, sehr kleidf. Form
außerordentl. preiswert 60,00.



Jugendlicher Paletot
aus marine Cheviot, mit Samt-
kragen und Manchetten,
feiche Form 17,50.

HM



Straßen-Mantel
aus neuesten karierten Stoffen
sehr leicht
u. weich 30,00.



Flausch-Kostüm
für Straße und Sport in fünf
Farben, Jacke offen und
geschlossen zu tragen . 56,00.

Königlicher u. Fürstlicher
Hoflieferant, Erzherzog-
licher Kammerlieferant.

Herm. Mühlberg

Wallstraße, Webergasse,
Scheffelstraße.
Fernsprecher 25 577.

Ein Pferd,
braune Stute, ist zu verkaufen.
Näheres **Briednis,** Leutenicher
Straße 5, bei **Rotisch.**

Pferde,
Landaner, Halbblut, Schritten u.
Geheir zu kaufen gesucht. Off.
unt. **G. P. 761** an die Exp. d. Bl.

Jucker-Gespann
gesucht, wenn auch etwas pflaster-
müde. Offerten unt. **O. 7997**
an die Exp. d. Bl.

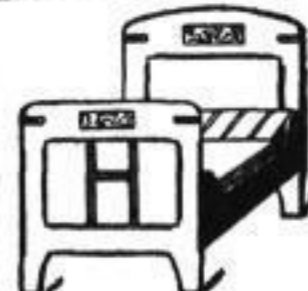
Zu allen Holzarten
neue, low. eo. geb.,
verf. auß. preisw.
Pianos, A. Wagner,
Klosterbau, Gunglstr. 10, 1.

Kleiner Hund, echt. Kattler,
zu verkauf. **Coßwig,** Johannes-
straße 28. **Landrock.**

nimmt billigst in Dressur,
Gunde Schuhhaude verkauft
billigst **Kretschmar,**
Dillnitzer Straße 37, 1.

Park-Phaeton
für leichten Einspanner, gut ex-
halten, zu kaufen gesucht. Offert.
unt. **P. 7998** Exped. d. Bl.

Klein-Auto,
Wanderer usw., gegen Kasse ge-
sucht. Neuestes Modell. Genauer
Off. unt. **G. N. 759** Exp. d. Bl.



Moderne Bettstellen
in allen Preislagen.
Tränkner's Möbelhaus,
Görlitzer Straße 21/23.

Suche aus Privathand
gut erhalt. herrschaftl. Möbel zu
kaufen. Off. u. **L. 952**
„Invalidentant“ Dresden.

Echte Perser- Teppiche

ein Restposten
(große u. kleine Stücke) spottig,
weit unter Preis
Prager Str. 25,
I. Etage I.

Heute Donnerstag, abends 8 Uhr, Vereinshaus:
Wohltätigkeits-Aufführung
 des **Dresdner Orpheus**
 zum Besten der Kriegsorganisation Dresdner Vereine.

Leitung: Professor Albert Kluge.
 Mitwirkende: Frau **Rappold-Kähler**, Kgl. Professorin der Musik (Klavier); **Frl. G. Treasnitz**, K. S. Hofchauspielerin (Vortrag vaterländischer Dichtungen);
 Frau **Clara Thümmel**, Konzertsängerin (Sopran).
 Karten zu 60 Pf. und 1,65 M. bei **Ries, Brauer, Klemm, Mähler Nachf.**, sowie in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und an der Abendkasse.

abends 8 Uhr
Nächsten Sonnabend Künstlerhaus
Johannes Müller:
 Der Krieg als Schicksal und Erlebnis.
 Karten nur in **Carl Tittmanns Buchhandlung, Prager Str. 19.**

Gewerbehaus.
 Heute Donnerstag
Grosses Konzert
 des **Gewerbehaus-Orchesters.**
 Leitung: Kapellmeister **W. Olsen.**
 Einlaß 7 1/2 Uhr. Eintritt 55 Pf. Anfang 8 Uhr.

Victoria-Salon.
Neu! Grösster Erfolg! Neu!
Dresdner Victoria-Sänger
 Seit 1903
 Deutschlands bedeutendste humoristische Herren-Elite-Gesellschaft.
 Origin. Potpourris, Repräsentationsgesänge, Quartette, Doppel-Quartette, Bläserchöre, Volkslieder, Couplets, Parodien, Charaktertypen, Soloszenen, Gesangs- und Spielduette, Lebensbilder, Sing- und Liederspiele, Festspiele und dramatische Gesamtspiele ersten und heiteren Charakters.
 Einlaß 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr.
 Sonntags: 2 Vorstellungen.
 !! Bedeutend ermässigte Eintrittspreise !!

Tymians Thalia-Theater
 Freibillets gibt es nie!
 Noch diese Woche!!!
 „Tränen und Freude“
 über das herrliche Stück:
 „Pastorhaus u. Feindesland“
 Einzig in der Welt!
 Nur im T. T. T. in dieser Weise möglich.
 Donnerstag 4 Uhr für die Damen alles neu!
 Das Stück „Ein Glas Wasser“ und jeder Künstler.
 Vorbestellungen und Verkauf 10-6 Uhr, auch tel. 14380.
 Voraus- u. Vereinskarten auftrag.

Heute Abend-Konzert
Anton Müller
 Marienstrasse 46
 Allerbeste Holländer Austern.
 Gedecke zu Mk. 2,25, Mk. 3,- und Mk. 4,-.
 Abendgedecke zu Mk. 3,- (5 Gänge).

Freitag Landschweineschlachten im Goethegarten, Blasewitz.
 2 junge Milchschweine werden hier geschlachtet und kommen sofort schlachtwarm zur Verpeilung.
 Heute Donnerstag von abends 1/2 7 Uhr ab zartes schlachtwarmes Wellfleisch, ein Leckerbissen für Feinschmecker!
 Freitag vormittag von 10 Uhr ab das zweite hochfeine Wellfleisch.
 Abends: Frische Blut- u. Leberwurst, Bratwürste. Große Schlachtkücheln nach Münchner Art.
 Vaterländische musikalische Unterhaltung.
 Es ladet ergebenst ein **Martin Meissner.**

Kaiser-Palast.
Vorzüglicher Mittagstisch Gedecke in grosser Auswahl
 zu 75 Pf., zu 1,25 im Ab. 1,10, zu 1,75 im Ab. 1,50, zu 2 u. 3 Pf. nach der Karte zu kleinen Preisen.
 Nachmittags **Kriegstrumpfstriken mit Kaffee-Konzert.**
 Abends **Vaterländisches Konzert.**

Dresdner Lehrerverein.
 Freitag, den 6. November, abends 1/2 9 Uhr im **Tivoli,**
 Wettinerstrasse
Oeffentlicher Vortragsabend
 Redner: Herr Pastor **R. Mühlhausen,** Leipzig:
„Krieg und Frömmigkeit“.
 Zur Teilnahme an der Erörterung der innerlichsten Fragen der Gegenwart wird jedermann herzlich eingeladen durch den
Dresdner Lehrerverein.
 Arthur Arzi, 1. Vorsitzender.
 Eintritt frei!

Hof- u. Kammerlieferant
Pelz-Umarbeitungen
 Muffen und Stolas
 werden in eigenen Ateliers von besonders guten Kräften nach neuester Form preiswert und geschickt umgearbeitet
Herrn Mühlberg

E. Nacke, Automobilfabrik, Coswig-Sa.
 Bahnstationen: Naundorf und Coswig.

 Tourenwagen — Lastwagen — Omnibusse
 Spezialität: Wagen mit Schneckenantrieb.
 Reparaturen aller Systeme

Königshof
 Nur noch diese Woche, tägl. abends 8 Uhr 20 Min.
Oscar Junghähnel's beliebte Sänger und Schauspieler.
„Das Rote Kreuz“
 Vaterländisches Volksstück in 2 Akten von **O. Junghähnel.**
 1. Bild: Auf dem Schlachtfeld bei Mühlhausen.
 2. Bild: Im Lazarett vom Roten Kreuz.
 Vorher der zum Teil patriot. große Soloteil.
 Militär zahlt auf dem 1. Platz 10 Pfg.
 Vorzugskarten gültig.

Bären-Schänke
 Heute und jeden Donnerstag
Grosses Schlachtfest.
 6 Stück feinste Landschweine kommen zur Verpeilung.
 Jeden Freitag von 1/2 6 Uhr abends ab:
Grosses Hasen-Essen 75 Pfg.
 1 groß. Gericht mit Weintraut u. Kart.

Hotel zu den **Drei Raben**
 Dresden-Alte Markt, Marienstrasse 18/20
 Telegr.-Adr. 3 Raben, Telefon 20070.
 Allerühmtes vornehmes **Bier-Restaurant**
 Von 12-1/2 3 Uhr
Vorzügl. Mittagstisch.
 Abends von 1/2 7 Uhr
 Frische Sondergerichte was die Jahreszeit bietet.
 Vorzügliche Biere, Preiswerte Weine
 Nach Besuch der Theater bestens empfohlen.
Carl Radisch.

Für unsere Offiziere im Felde.
 Praktischstes und unentbehrlichstes **Kleidungsstück.**
Wasserdichte feldgraue Umbänge,
 aussen gummiert.
 Preis Mark 24,- pro Stück.
 Mit Ärmeln und Reitschlitz Mark 36,-.
Albert Hartung,
 Dresden-Neust. 6, Heinrichstrasse 7.
 Veranm. Schriftleiter: Armin Vondorf, Dresden. (Sprechz.: 1/2 5-8.)
 Verleger und Drucker: Viesch & Reichardt, Dresden, Marienstr. 28.
 Eine Gewähr für das Erscheinen der Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen sowie auf bestimmten Seiten wird nicht geleistet.
 Das heutige Blatt enthält 18 Seiten einschl. der in Dresden Abends vorher erschienenen Teilausgabe.

Nr. 307 Dresdener Nachrichten, 5. November 1914 Seite 8

Aus Feldpostbriefen sächsischer Krieger.

Lieber Kerben als in Gefangenschaft.

Ein sächsischer Infanterist d. Res., von Beruf Schweizer, schreibt u. a. an den „Allgemeinen Schweizerbund“, Leipzig: ... Ein Leutnant von unserer Kompagnie hatte den Auftrag, mit acht Freiwilligen, unter denen auch ich war, den Anmarsch des Feindes auf der Hauptstraße zu beobachten und sofort zurückzumelden und dann zurückzugehen, denn sonst würden uns die Brücken vor der Nase gesprengt. Wir gerieten in der Dunkelheit zu weit vor und merkten erst zu spät, daß uns der Rückzug von feindlichen Kavallerie-Patrouillen abgebrochen war, denn wir waren umzingelt. Da kommandierte unser Leutnant: „Vegt an! Feuer!“, und die Wirkung war vorzüglich, denn mehrere Pferde und Reiter wurden getroffen und wälzten sich in ihrem Blut. Als wir die Wirkung sahen, schossen wir noch ein paar mal nach hinten, um uns einen Weg zu bahnen. Wir schlugen uns redlich durch, der feindlichen Geschosse nicht achtend, die um uns herumsausten. Auch waren wir nur noch unser Leutnant und vier Mann, die anderen vier Kameraden haben leider ihr Leben lassen müssen. Aber dies war noch nicht genug; wir stießen wieder auf einzelne abgelesene Kavalleristen. Geschossen haben wir nicht mehr. Wir glaubten, unsere vier Kameraden wären nur abgekommen (vertrübt), aber wir haben sie nie wieder gesehen. Das eine hatten wir uns vorher fest vorgenommen, „lieber zu Kerben, als in Gefangenschaft zu gehen“. Wir arbeiteten uns nun nur noch mit dem Bajonett durch, aber nach kurzem fielen schon wieder zwei von uns, so daß es nur noch zwei Mann und der Leutnant waren. Unser Leutnant spaltete noch einem den Schädel, dann fiel auch er, ein Schuß durch den Unterleib hatte ihn schwer verwundet. Dies war das Letzte, was wir zu bestehen hatten. Ich gab mein Gewehr dem anderen, noch überlebenden Kameraden, lud den Leutnant auf meine Schultern, und in lebhaftem Tempo ging es zurück. In kurzer Zeit kamen wir an die Marne; sie war so seicht, daß wir sie durchwaten konnten; das Wasser ging uns nur bis an die Brust. Glücklich erreichten wir das andere Ufer. Nun erst konnten wir unseren Leutnant verbinden, aber leider war es schon zu spät; denn während wir ihn verbanden, hauchte er sein Leben aus. Trotzdem beschloßen wir, ihn mit uns zu unserer Kompagnie zu nehmen. Wir mußten nun noch durch den Marnekanal, deshalb zogen wir uns so weit aus, daß wir nur noch mit Unterhose und Hemd bekleidet waren; unserm lieben Leutnant wurden die Sachen mit Messern heruntergeschnitten, dann trugen wir uns mit ihm in die Flut. Wir erreichten nun wieder glücklich das andere Ufer und meldeten uns bei unserer Kompagnie. Der Leutnant wurde zur ewigen Ruhe gebettet und eine Salve über sein Grab abgefeuert. Wir erhielten beide das Eisenerkreuz. Wir besetzten die Höhen von San Souplet und hatten dort Verteidigungsstellung. Gaben auch dort wieder die feindlichen Durchbruchversuche zweimal glänzend zurückgeschlagen. Am 20. September wurde ich durch eine Schrapnellwunde verwundet. Sie ist mir hinterm rechten Ohr eingedrungen und wurde am 25. September an der rechten Wade herausgenommen. Bin bald wieder hergestellt, nur habe ich das Gehör am rechten Ohr vollständig verloren. Befinde mich jetzt zur Genesung in Villa Sauer, Bad Wildungen.

Mit kollegialem Gruß Reservist Carl Wiesner.

Vom Dienst der „Telephoner“.

1/2 12 Uhr kam der Befehl: „Telephoner müssen sofort Leitungsdraht nach dem Schützengraben bringen und die Leitung bis an die Feuerlinie verlängern.“ Es hieß: „Freiwillige vor!“, und so trat ein Vogelland nun vor. Raum waren wir 30 Meter vor, da krachten vor uns vier Granaten in die Erde. Sie kamen aber nicht zur Explosion. Dafür bekamen wir aber desto mehr Erde ins Gesicht. Meine Freunde sprangen in den Schützengraben zurück. Ich war mir nicht auf die Erde. Da meine Kameraden unterdessen einen anderen Befehl erhalten hatten, ging ich allein vor. Der Geschosregen war unheimlich, rechts und links pfliff es an mir vorbei. Dann ging's an das Telephon aufbauen, und bald flogen die Geschosse hin und her. Ueber und neben uns summten die Geschosse wie Bienen, und wir machten uns noch lustig darüber. Da erschien über uns ein französischer Flieger und blieb, als er uns bemerkte, über uns in der Luft, hielt den Motor ab und kippte seinen Apparat auf die Seite. Was dies bedeutete, sollten wir bald merken. Da wir zwischen zwei Batterien Artillerie lagen, hielt uns der Flieger für einen Beobachtungsposten der Artillerie und gab seinen Truppen durch das Ankippen des Apparates ein Signal. Keine fünf Minuten dauerte es, da plähten auch schon über uns die Schrapnells, aber alle zu hoch. Die Augen hatten für uns keine Wirkung. Das genügte unserem Gegner nicht. Er wollte uns mit aller Gewalt kaputt haben und sandte uns nun Granaten, die ungefähr 50 Meter vor uns einschlugen. So ging es von mittags bis zum späten Abend, wo wir uns erst an dieser unbequemen Lage entfernen konnten. Ruhe sollten wir aber auch jetzt noch nicht haben. Um 10 Uhr erhielten wir schon wieder Befehl, die Leitung von der Stelle an, wo wir uns befanden hatten, bis in die genommene feindliche Stellung zu legen.

Kunst und Wissenschaft.

† Dresden Theaterplan für heute. Königl. Opernhaus: 2. Sinfonie-Konzert, Reihe A (3/8). Königl. Schauspielhaus: „Der deutsche König“, Volksvorstellung (8). Albert-Theater: „Der Kaiserjäger“ (8). Residenz-Theater: „Die Förstler-Gräfin“ (8).

† Der Männergesangsverein Dresdner Orphen gibt heute, am 5. November, abends 8 Uhr, sein im Vereinslokal stattfindendes Vaterländisches Wohltätigkeitskonzert.

† Musikalische Kriegsanleihe in der Johanneskirche, Freitag, den 6. November, abends 8 Uhr. Hans Hartmann: Mehrstimmiger Chor „In ihm sei's begonnen“. Otto Weckert: Klavier „Ach, Herr, wie sind meiner Feinde so viel“. Mendelssohn: Andante aus dem Klavierkonzert. Julius Reuber: Zweite Abteilung der Sonate G-Moll über den 91. Psalm für Orgel. Gemeindegesang, Anrede und Gebet (Pastor Reuber). Gedng. Denselbe: Dymne für Alt. Gg. Friebert: Händel: Adagio und Allegro aus Sonate G-Moll. Hans Hartmann: Achtstimmiger Chor, Wert 34, Nr. 2, „Die auf den Herrn harren“. — Mitwirkende: Frau Kammergängerin Julie Adam-Hennemann, Königl. Konzertmeister Paul Wille (Violin), der Kirchenchor. Leitung und Orgel: Königl. Musikdirektor Hans Hartmann. — Texte unentgeltlich an den Kirchführer.

† Konzert in der Dreißigskirche. Erlesenes Künstlerium verhalf dem vom Landesausschuß vom Roten Kreuz veranstalteten Konzerte zu besonderem Glanze. Deutsche Meister füllten die an Abwechslung reiche Vortragordnung. Schnorr v. Carolsfeld bewährte sich mit der fingerflaren, wirksam gesteigerten Wiedergabe eines Mendelssohn-Sonatenzyklus als sachverständiger Organist, der auch die Begleitungen im allgemeinen lobenswert durchführte. Walter Schilling spielte mit gewohnter Kunstvollendung das Adagio aus Schuberts Cello-Sonate. Zum Lauschen zwang die Meisterschaft, mit der Adolf Lindner das Andante aus Mozarts Opernkonzert zum Vortrag brachte. Mit nicht weniger Auszeichnung betätigten sich hervorragende Vertreter germanischen Könnens. Helena Forti hatte in Werken von Beethoven und Hummel (Kalliope) Gelegenheit, den vollen Reichtum ihrer kraftvollen Mittel zu entfalten. Nicht alles freilich kam in wünschenswerter Nähehaftigkeit, wobei die Tonreinheit bisweilen litt. Als Herrscherin in ihrem Sonderbereiche wählte sich die Künstlerin bei Wagners Ge-

bet der Elisabeth, dem sie eindrucksvolle Innenwerte zu geben wußte. Durch geschickte Ausnutzung der stimmlichen Klanggebiete verstand Richard Tauber mit Darbietungen aus „Elias“ und „Paulus“ seinem Weiden und in allen Vagen frisch quellenden Tenor das Gepräge edlen Stimmes zu vermitteln. Karl Pembaur, der für die Geltung des Konzertes zeichnete, führte den Königl. Hofoperchor mit glücklichen Gelingen ins Treffen. Bei den frauenstimmigen Gaben (Schumann, Mozart) hörten namentlich im Doppel-Kanon zum Weiden reizende Soprane. Pachtvoll nahm sich die Motette zu sechs Stimmen von D. Schütz aus (Selig sind die Toten). Seiner gedanklichen leitende Kirchenmusiker entschieden zu setzen. Allerdings stellt die gedrungene Größe seines Stiles Aufgaben, die eine gediegene und vielseitige Schulung zur Voraussetzung haben. Erwähnung fand der Abend durch die feinsinnig schattierte achtstimmige Motette von A. Reichardt „Herr, bleibe bei uns“. Hier gewannen die süßigen Bässe Trageliana. Das Falten der Tonarten blieb befremdlicherweise nicht ohne Trübung. Die Aufführung war ziemlich gut besucht.

Aus dem Tagebuche eines Malers.

Posen, 2. September 1914.

Als ich am Sonntag abend gegen 9 Uhr 30 Minuten in der Kaserne eintraf, ahnte ich noch nicht, daß ich meinen Geburtstag im Bahnwagen unter russischen Gefangenen verbringen würde. Etwas nach 10 Uhr bin ich ohne Mantel und Tornister zu meiner Kompagnie nach dem Bahnhof gepilgert. Dort haben wir bis etwa 1/2 12 Uhr früh auf den Zug, der unsere Gefangenen brachte, gewartet. Ich hatte, da ich gar nicht müde war, mir die Zeit mit Stizzieren vertrieben. 1/2 12 Uhr wurden wir, zwei Mann und ein Korporal, zu den Gefangenen in den Bahnwagen gesteckt. Im Anfang bin ich vor den Kerlen mit ihren Galgengesichtern zurückgeschreckt. Ihre schmutzgraugelben Uniformen verführten mich das Juchtausdrückliche wesentlich. Als wir eine Weile mit ihnen zusammen waren, zeigte es sich, daß verschiedene, die die deutsche Sprache leidlich beherrschten, Verwandte in Schlesien hatten. Ich habe vier Mann von ihnen gezeichnet, so gut es mir beim Radeln und Zittern des Zuges gelang. Die Luft war schauerhaft und man war wie befreit, wenn man mal am Fenster die Nase voll frische Luft nehmen konnte. Die meisten machten einen harmlosen, furchbar verhungerten Eindruck. Ich habe alles, was Kamerad K. mir eingepackt, an die Gefangenen verteilt, so daß ich zuletzt nichts mehr hatte. Die Waggons, durch die uns der Zug im Schneckentempo führte, war sehr malerisch. Gegen 1/2 12 Uhr mag es gewesen sein, als wir in Brodau eintrafen. Dort mußten die etwa 1500 Gefangenen aussteigen, um zum Essen in die Baracken geführt zu werden. Es gab sehr harte Bohnen, aber der Hunger jagte sie hinein. Die Gefangenen verlangten, wie schon im Bahnwagen, Brot, Brot und wieder Brot. Unvergesslich werden mir die ausgehungerten Gestalten mit ihrer mannigfachen Bekleidung sein. Ich erblickte da Polen mit ziemlich intelligenten Gesichtern, Juden aus Südrubland mit langen Haaren und verwilderten Bärten. Manche waren kaum den Anabenschnitten entwachsen, während im Gegenjage dazu sogar ganz alte Männer unter ihnen zu erblicken waren. Ich muß hier betonen, daß wir, sowie unser netter, junger Leutnant, die Gefangenen mit größter Schonung behandelten. Ob wohl auf russischer Seite unsere Leute so gut behandelt und beschäftigt werden? Nach dem Vorkampfsverluste ich ein paar Abstellkappen und Knöpfe zu erhalten. Leider konnte ich nur zwei erwischen und, obwohl defekt, war ich doch zufrieden. Später habe ich noch eine Koppel gegen Brot eingetauscht. Um 1 Uhr sind wir von Br. weggefahren und langten etwa 1/2 10 Uhr in Reiche an. Dort sind wir, wenn ich nicht irre, umgepöbeln und über Reichenbach, Königsfeld, Knosdorf nach Neuhammer gefahren, wo wir 1/2 12 Uhr anlangten. Als wir nach dem Truppenübungsplatz fragten, wurde uns der Bescheid, daß er etwa 30 Minuten vom Bahnhof entfernt sei. Die Kranken von den Russen wurden, soweit Platz, auf einen geschlossenen, bereits mit erbeuteten Maschinengewehren beladenen Wagen verpackt. Rauf mußten sich mit mir in Bewegung setzen. Ein altes Väterchen, das ganz vereierte Leben hatte und barfuß lief, wollte ablosch noch mit auf das Fuhrwerk, aber es war kein Platz mehr. Also mußte Väterchen mit mir weiter. Der Weg führte uns durch spärlichen Wald über die Kaiserbrücke an einigen Häusern vorbei. Nach einstündigem Marsch machten wir, nachdem die Gefangenen an einen Feldweg abgelenkt worden waren, in der Nähe der Kantine Halt. Einige wollten natürlich in die Kantine verschwinden, aber mein Freund, Feldwebel S. . . erlaubte es nicht. Gegen 12 Uhr 30 Minuten sind wir von Neuhammer fort, mit der Vertreibung, daß wir in Sagan Essen erhalten sollten. — Die Leute erzählten mir, daß sie seit sechs Tagen nur Rüben und Wasser essen; Wohnung hätten sie überhaupt nicht erhalten. Man habe ihnen gesagt, es ginge ins Manöver, der Kaiser von Deutschland habe sich aus Angst verflücht. Wenn sie nach Berlin kämen, würden sie viel Schnaps erhalten! — Als ich sie dann fragte, wie denn die deutschen Gefangenen bei ihnen behandelt würden, meinten sie, die hätten es sehr gut, bekämen mehr zu essen als ihre Soldaten. Ich habe den verschmitzten Kerlen, die es nur gut bei uns haben wollten, kein Wort geglaubt.

Vertilgung und Gächliches.

Vorsicht — Spione!

Wie es gemacht wird — und wie man es nicht machen soll.

Wie die feindlichen Spione zurzeit in unserem Vaterlande arbeiten, schildert in anschaulicher Weise ein Brief, der kürzlich bei einer Militärbehörde einging. Der Absender, ein Herr, den sein Beruf häufig zu größeren Reisen zwingt, beobachtete während einer Bahnfahrt eine alleinstehende hübsche junge Dame, die sich bei jedem Aufenthalt des Zuges an die gerade auf dem Bahnhof befindlichen Truppen heranmachte und durch Befragen der Mannschaften feilschenden versuchte, woher die Truppen kämen und wohin sie gingen. Auch drängte sie sich stets in solche Abteile, die ganz mit Soldaten besetzt waren, und besaß die deren Gespräche. Als es dem oben erwähnten Herrn schließlich gelang, mit der seltsamen Unbekannten ein Gespräch anzuknüpfen, haunte er über ihre genaue Kenntnis aller Truppentransporte der letzten Tage. Bei dem Erkennen hatte es aber sein Bewenden, indes die „militärfremde“ Schöne wieder in einem Soldatenabteil verschwand! Gelegentlich einer späteren Reise beobachtete der nämliche Herr abermals eine Mitreisende, die zu wiederholten Malen die Namen der durchfahrenden Truppenteile in ihr Notizbuch eintrug, und Soldaten, die als Ersatz hinausjagen, über die Dauer ihrer Ausbildungszeit ausforschte. Trotz der weiten Reise führte diese mit einfacher Eleganz gekleidete Dame außer einem Handtäschchen keinerlei Gepäck bei sich, wohl um im Falle einer Gefahr schneller das Weite suchen zu können. Auch hier konnte unser Gewährsmann im Laufe einer Unterhaltung feststellen, daß die Holde das Endziel sämtlicher Truppentransporte genau kannte.

Soviel über das Gebaren der beiden Spioninnen, denn um solche handelte es sich zweifellos. Nun aber zu dem Verhalten unseres Herrn Briefschreibers! In dem zuerst geschilderten Falle unternahm er nichts, sondern sah nur mit wehmütigen Blicken seiner schönen Reisebegleiterin nach, als diese — wiederum in einem mit Soldaten gefüllten Abteil — ihre Reise fortsetzte. Im zweiten Falle benahm er sich ein klein wenig gewandter. Er sagte nämlich zu der Fremden: „Mein Fräulein, Sie haben ja ein ganz auffallendes Interesse für das Militär!“ und dann leise zu drei in der Nähe befindlichen Soldaten: „Leute, geht der Dame keine Auskünfte; sie ist eine Spionin!“ Volle drei Wochen später schrieb er endlich seinen Brief an die Behörde!

Ein Kommentar zu solchem Verhalten ist wohl überflüssig. Mit derartig veralteten Nachrichten ist den Stellen, die über die Sicherheit des Reiches wachen, in keiner Weise gebietet. Hier wäre ein sofortiges entschlossenes persönliches Eingreifen am Platze gewesen!

Wie soll man sich nun verhalten, wenn man auf Grund eigener Beobachtungen zu der Ueberzeugung gelangt ist, ein Mitglied des feindlichen Rundschaffendienstes entlarvt zu haben? Es ist einfach genug! Man benachrichtigt schnell und unauffällig die nächste mit Polizeigewalt ausgestattete Persönlichkeit, zum Beispiel einen Gendarmen, Polizisten oder Nachwächter. Ein einfacher Hinweis hierzu ist genügen. Auf Bahnhofen wende man sich an den Kommandanten der Bahnhofswache oder an den Stationsvorsteher, in Sagen an den Schaffner oder Zugführer. Diese werden dann die vorläufige Festnahme der verdächtigen Person veranlassen. Auch ist jeder Offizier, erforderlichenfalls sogar jede Militärperson zu einer vorläufigen Festnahme berechtigt. Um zu verhindern, daß sich die verdächtige Person der Festnahme durch schnelles Verschwinden entzieht, behalte man sie stets im Auge. Nichts ist wichtiger als ohne Zögern und Bedenken mit allen Mitteln zu verbinden. Die Dille Nachforschender oder Mitreisender ist in diesem Falle anzurufen. Das Neugierige und die Klugheit der oder des Verdächtigen prägen man sich sorgfältig ein, um eine genaue Personalbeschreibung liefern zu können. Ferner achte man darauf, daß kein Befragungsmaterial — zum Beispiel „Notizen“ — vernichtet oder fortgeworfen wird, denn ohne Beweise kann man niemand überführen. Aus diesem Grunde sind auch die genauen Adressen etwaiger Zeugen erwünscht. Seine Wahrnehmungen, zum mindesten aber seinen Namen und seine genaue Adresse gebe man ohne Aufschub zu Protokoll.

Nach ein! Unsere D-Zug-Strecken sind mit Ausländern überfüllt. Nachgewiesenermaßen tragen sie im Knopfloch oft die Flagge oder Kokarde irgend eines neutralen Staates, dem sie in Wirklichkeit aber gar nicht angehören. Man hat die gleichen Personen heute auf der Strecke Wien-Berlin, anderntags auf der Strecke Berlin-Köln beobachtet und umgekehrt. Auch solche auffällige Reiselust kann verdächtig sein!

Durch diese Zeilen soll keineswegs der vom feindlichen Auslande beliebigen Spioniererei irgendwelcher Vorladung geleitet werden. Nichtsdestoweniger erscheint eine erneute Mahnung zu erhöhter Aufmerksamkeit, zumal auf Reisen, und die Aufforderung zu ungestümem entschlossenen Eingreifen bei Wahrnehmung verdächtiger Handlungen im Interesse der Landesverteidigung dringend geboten.

Wenn jeder an seinem Platze auf der Wacht ist, so muß es uns gelingen, der zahlreicheren männlichen und

Armee — der die Heere der Russen vollständig niederwarf und vernichtete — und dadurch seine Heimat Österreich und die deutsche Kultur vor den barbarischen Feinden verteidigte und schützte — der unsterblichen Helden des Vaterlandes.“

† Frau Olga Wisinger-Morian, eine der bedeutendsten und geschätztesten Künstlerinnen Wiens, wurde kürzlich 70 Jahre alt. Bis in die allerletzte Zeit zeigte ihr starkes und zugleich bewegliches Talent die Fähigkeit, neue Elemente aufzunehmen und selbstständig zu verarbeiten, sich zu erweitern und zu steigern. Viele bedeutende Galerien sind im Besitz von Werken der Künstlerin.

† Bühnengedächtnis im Felde. Sehr groß ist die Zahl der Schauspielere, die zu den Bahnen einberufen oder als Kriegsgewillige ins Feld gerückt sind. Die soeben erscheinene Nummer des „Neuen Weg“ wartet mit der stattlichen Ziffer von 304 auf, wobei noch zu bemerken ist, daß die von der Zeitung der Bühnengemeinschaft veröffentlichte Liste auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann. Von bekannteren Namen finden wir in dieser Zusammenstellung Ernst Bach vom Lustspielhaus in Berlin, Alexander Edert vom Vesting-Theater, Fritz Reinhold vom Münchner Hoftheater, Professor Ferdinand Gregori aus Wien, Dr. Karl Hagemann, den früheren Intendanten des Hamburger Schauspielhauses, Reinhold Köhler vom Berliner Schiller-Theater, Gustav Wagner vom Montis Operntheater, Alexander Wolff, Alexander Rottmann vom Vesting-Theater, Dr. Waldemar Staegemann und Fritz Soot von der Dresdener Hofoper. Siebzehn Künstler sind bereits auf dem Felde der Ehre gefallen; von diesen Tapferen seien hier besonders erwähnt Dr. Schmiechen und der Opernsänger Leo Tänzer. Achtzehn Schauspieler haben für hervorragende Tapferkeit das Eisenerkreuz erhalten; unter den Dekorierten befinden sich Fritz Soot, Karl Clewing, Rudolf Krafft vom Deutschen Opernhaus und Otto Werther vom Deutschen Künstlertheater.

Zull und Wirten.

Wir lesen in der „Post. Bl.“:

Durch Bekanntmachung der Reichspostverwaltung sind für die Ortlichkeiten in den von Deutschen besetzten belgischen Landesteilen die alten deutschen Namen wieder eingeführt worden. Offenheit wird in Kürze auch für zwei

Die Mutter.

Roman von Otto Elster.

(9. Fortsetzung.)

Von dem Balkon aus, der sich an die Wohnung anschloß, hatte man einen freien Blick über die Dünen hinweg auf das weite Meer. Bis zum fernen Horizont schweiften die Blicke; man sah die heimkehrenden Fischerboote, den großen Dampfer, der eine Rauchfahne hinter sich herherschleppend, am Horizont untertauchte, und die Segelschiffe, die vor dem raunen Winde mit geschwellten Segeln dahinsogen, wer konnte sagen, zu welchen fernen Häfen.

Man nahm in bequemem Rohriesseln Platz. Auf silberner Maschine bereitete Gertrud mit geschickten Händen den Tee und reichte Eberhard lächelnd die Tasse.

„Reicht Du noch, Vetter?“ fragte sie schelmisch. „Wie wir als Kinder Tee-gesellschaft spielten? Du warst schon ein großer Junge, aber Du spieltest noch mit mir, während Felix meine kindlichen Teegesellschaften verachtete.“

Er erinnerte sich noch an alles — an jeden Tag jener glücklichen Zeit, und sein Herz wurde weich und warm in der Erinnerung, die wie ein von Sonnen-glanz durchleuchteter Nebel seine Seele umgab.

„Wie geht es dem Herrn Baron und Felix?“ fragte er.

„Mein Mann ist kränzlich geworden,“ entgegnete die Baronin und sah mit trübem Blick in die Ferne. „Felix steht als Offizier bei den Garde-Drägounen in Berlin — es geht ihm gut — Du wirst ihn auch noch sehen. Er will uns hier auf einige Tage besuchen. Hoffentlich verliert Ihr Euch noch ebenso gut wie als Knaben.“

„Ich fürchte, der Standesunterschied macht sich doch zu sehr geltend, liebe Tante,“ entgegnete Eberhard lächelnd. „Ein Garde-Drägounenleutnant und ein einfacher Steuermann der Handelsmarine passen schlecht zueinander.“

„Ich glaube nicht, daß Felix diesen törichten Hochmut besitzt. Er hat ein goldenes Herz, leider aber auch einen recht leichten Sinn, der mir oftmals Sorge macht. Ich fürchte, Eberhard,“ setzte sie lächelnd hinzu, „Du bist stolzer als er.“

„Ich habe ja nichts weiter als meinen Stolz, liebe Tante,“ entgegnete Eberhard ernst.

„Der soll Dir auch nicht genommen werden, mein lieber Junge,“ sprach Irma lebhaft, indem sie ihre Hand auf die Eberhards legte. „Dein Stolz ist nicht verächtlich, er ist der edle Stolz eines echten, antreuen Mannes. Ich habe Dich um dieses Stolzes willen nur um so lieber.“

„Ich danke Dir, Tante,“ sagte Eberhard und küßte ihr die Hand.

„Aber nun nichts mehr von diesen ernten Dingen,“ fuhr Irma heftiger fort. „Jetzt mußt Du uns erzählen — Du kannst Dir auch eine Zigarette oder Zigarette anzünden, wenn Du willst.“

„Ich habe allerdings diese schlechte Angewohnheit.“ Gertrud war schon mit der Schale mit Zigaretten da und reichte sie ihm lächelnd hin.

„Mama erlaubt mir dann und wann auch eine Zigarette,“ meinte sie lächelnd. „Wir sind deshalb versorgt, wie Du siehst, Vetter.“

Dann saßen sie rauchend und plaudernd zusammen, und er erzählte von seinem Seemannsleben, von seinen weiten Fahrten, von fremden Ländern und Menschen, von Sonnenschein und härmlichem Wetter, und Irma hörte interessiert zu, während Gertrud, tief in ihren Sessel gedrückt, mit großen kinderaugen den Erzählungen Eberhards lauschte, die ihr wie ein Märchen aus einer fernen, fremden Welt klangen.

„Du mußt uns recht oft besuchen, lieber Eberhard,“ sagte die Baronin, als er sich endlich verabschiedete. „Wir sind jeden Vormittag am Strande, Gertrud dabei fleißig, sie ist eine gute Schwimmerin, leider aber auch recht unvorsichtig.“

„Ach, Mama, mir geschieht nichts,“ lachte Gertrud.

günstig und der gleichmäßige Wogengang vermochte dem wackeren Boot keine Gefahr mehr zu bringen. In rascher Fahrt schob es vor dem raunen Winde dahin, gleich einem edlen Renner.

Von Gertruds Schülern sank der schwere Regenmantel nieder, aber in Eberhards Arm geschmiegt, seine Hand in ihren Händen haltend, blieb sie sitzen und um ihre Rippen schwebte ein glückliches Lächeln.

Frau Irma sah das alles und tiefe Trauer senkte sich in ihr Herz. Mühte sie doch, daß dies die einzige und letzte Stunde des Glücks für beide sein mußte; mußte sie doch, daß auf diese Stunde, wo sich ihre Herzen gefunden, der bittere Augenblick des Scheidens kommen mußte. Und deshalb schweig sie und gönnte ihnen diese kurze Stunde der Hoffnung und des Glücks.

Sicher brachte Heinrich Klafen das Boot nach Wermerzhagen zurück. Die Baronin reichte ihm die Hand und dankte ihm.

„Keine Ursache, Frau Baronin,“ entgegnete er lachend. „Ich hab' ja meine eigene Haut mit zu Markte getragen.“

Frau Irma wandte sich ihrer Tochter zu, die jetzt in holder Verlegenheit neben Eberhard stand.

„Wie wollen heimgehen, Gertrud,“ sprach sie mit mildem Ernst. „Adieu, Eberhard, mein lieber Junge — wir sehen uns wohl morgen.“

„Darf ich Euch nicht begleiten, Tante?“ fragte er stockend.

„Nein — heute nicht, lieber Junge. Es ist besser, wir denken, jeder für sich allein, über diesen Tag nach.“

„Oh, Tante — ich hätte Dir so viel zu sagen!“

„Ich glaub' es Dir. Du kannst es mir morgen sagen — für jetzt leb' wohl, mein armer Junge.“

Sie reichte ihm die Hand und sah ihn so lieb und doch so traurig an, daß ihm der Herzschlag stockte.

„Komm, Trude,“ sagte Frau Irma, nahm den Arm ihrer Tochter und beide entfernten sich.

Gertrud ging mit gesenktem Kopf, sie wagte nicht einen Blick nach ihm zurückzuwerfen — und Eberhard wurde es mit einem Male bewußt, daß die Stunde des Glücks auf Nimmerwiederkehr dahingeschwunden war.

(Fortsetzung folgt.)

Die kleinen Samaritanerinnen.

Wie ist es im Stübchen so still und traut!
Drei Flappermäuschen, und keinen Laut?
Stricknadeln klappern, die Wangen glühn.
Die Händchen fleißig den Fäden stehn,
Fahren eifrigst hin und her —
Alles fürs herrliche deutsche Meer!
Die blonde Räte schon Ecken freid.
Klein-Niese ist noch recht ungebildt,
Doch kann sie ohne viel Kopfzerbrechen
Weiche Fußlappen lauter umschicken.
Fuldwärmer fertigt das Vordchen fein,
Sie kriecht viel gute Wünsche hinein:
„Dah Gott euch behüte auf allen Wegen
Und führe euch glücklich dem Siege entgegen!“
Ein Engel schwebt durch das Stübchen traut,
Drei Flappermäuschen — und doch kein Laut!
Die Nadeln klappern, die Wangen glühn,
Die kleinen Finger den Fäden ziehn . . .
Anna Siegler.

So sprach mein Säbel, ich hab's gewußt.
Ich sah ihn und drück' ihn an meine Brust,
An mein Herz und nehm' ihn in meine Arm,
Tag und Nacht jetzt bei mir, so warm, so warm.
„Nicht auch alt geworden, hast graue Haar,
Doch die Hand ist noch fest, und ein Augenpaar,
Das sieht, was es trifft, auf Lieb und auf Stolz,
Verlaß dich auf mich, ich verlaß mich auf dich.“
„Hab' Dank, du mein Liebling, ich hab' dir
vertraut:
Du bist doch meine blühendste herrliche Braut!
Und soll's denn mal sein, daß das Eisen mich blüht?
Mein Herz kann dann brechen, mein Bräutchen
bricht nicht.“
Rudolph Hartung,
Veteran von 1870/71.

Gold für Eisen.

Ein Wort an die zu Hause.
Ihr, die ihr nicht in Wind und Wetter leidet,
Die ihr dem Tod ins Angesicht nicht schaut,
Jetzt, daß zu Haus ihr euch nicht weidet
Am Glück, das für die Zukunft ihr euch baut.
Wir wollen helfen, wollen schaffen,
Und wenn dabei der letzte Taler raßt.
Der Krieger steht im Feld in Waffen!
Aus Liebe gebet hin — nicht weil ihr sollt!
Erst dann kann ehrlich man beweisen
Das Wort: „Ich gab das Gold für Eisen.“
Und nicht für Eisen, es als Puz zu tragen!
Für Kriegerkraft als Eisen, um den Feind
zu schlagen!

An meinen alten Säbel.

„Wie alt bist du geworden im dunklen Schrank!
Vor 44 Jahren warst du so blank.
Jetzt siehst du dich wiederum und prüfe dich,
Bist du noch hart wie einst? Betrug' mich
nicht!“
„Du hast wie du, zu Vaterlandes Wehr,
Für Deutschlands Kinder Sicherheit und Ehr,
Bereit mit dir, in harter Hand,
Zu stehen für dein Vaterland.“



Die Weiße Woche

dauerl nur noch
bis 7. November.

Wäschestoffe und fertige Wäsche aller Art werden
so bald nicht wieder so billig zu haben sein.

Offene Stellen.

*Randolph Gumbel in. Typogr.
Hofstr. Altmannstr. 15 Altmannstr. 10.*

**Geübte
Verzinner**
werden angenommen
Emallierwerke, Pirna.

2 od. 3 tüchtige Böttcher
auf Wein- u. Branntweinfässer
suchen für dauernd
**Wehrhahn & Co.,
H. m. b. H.,
Sackfabrik, Nordhausen.**

Sohn achtbarer Eltern, welcher
Lust hat, sich als
Kaufmann
auszubilden, für Ostern 1915 ge-
sucht. Selbständ. Bewerbungen
u. R.N.C.100 Königsbrück, Str. 61.

Stadtkassenexpedient
sodort gesucht. Anfangsgehalt nach erfülltem 21. Lebensjahre
1000 M., nach je 2 Jahren 100 M. Zulage bis 2000 M. Höchst-
gehalt. Die Anrechnung auswärts verbrachter Dienstjahre wird in
Aussicht gestellt.
Radeberg, den 3. November 1914.
Der Stadtrat.

Als Strassenbahn-Wagenführer
während der Kriegszeit werden Männer von 22—50 Jahren gesucht,
die militärisch, gesund und unbescholten sind und in Dresden,
Neustadt, Johannstadt, Striesen oder Tolkewitz wohnen.
Persönliche Meldungen mit Militärausweis und Einwohn-
schein im Rathaus am Altmarkt, 2. Obergesch., Zimmer 28,
vormittags von 9—12 Uhr.

Zeitgemässe Patentneuheit,
originell, leicht verkäuflich, sehr gewinnbringend, wird für
Dresden und Königreich Sachsen
an einen tüchtigen Kaufmann mit 10 000 A Barvermögen als
Alleinverkäufer
abgegeben. Rein Risiko. Off. u. H. K. 9633 befördert
Rudolf Mosse, Dresden.

Suche für mein **Delikatessen- und Aufschnitt-**
geschäft einen erstklassig. **Verkäufer.** Kost u. Logis im Hause.
**Paul O. Ludewig, Dresden-A.,
Baubner Straße 28.**

Für größeren Betrieb zum
sofortigen Antritt ein
gebrüder
**Kesselheizer und
Maschinist,**
der auch mit elektrischer Anlage
vertraut, gesucht. Feuermann
vorhanden. Angebote mit Zeug-
nisabschriften und Lohnanspr. an
**Jul. Fein Söhne,
Gartha (Stadt).**
gef. ev. Vergüt. A 300.—
**Agent G. Jürgensen & Co.,
Cigarren-Fab., Dambura 22.**

Verwalter,
fleißig und zuverlässig, zur Unter-
stützung des Herrn auf mittelgr.
Gut für 1. Dezember od. Januar
gesucht. Off. mit Gehaltsanpr.
u. Zeugnisabschr. u. **V. 8002**
an die Exp. d. Bl.

Für die **Verkaufsabteilung**
einer großen **Zigaretten-**
fabrik auf dem Lande wird für
möglichst jng. junger brangefund.
Kontorist,
vollständig militärfrei, ge-
sucht. Angeb. mit Gehaltsanpr.
u. **G. 8026** an die Exp. d. Bl.

Suche f. 1. Dez. einen ordent-
lichen, anständ., verheirateten
Oberschweizer
zu ca. 70 St. Großvieh, Jucht-
stall. Neuer bequemer Stall mit
Wasserleitung u. elektrischer Licht-
u. Kraftanlage. Bewerber woll.
Zeugnisabschriften, welche nicht
zurückgefordert werden, u. Gehalts-
ansprüche einschicken an
**Rittergut Cannelwitz
bei Rerchau.**
Befähigung d. Stalles nur mit
ausdrücklicher Erlaubnis gestattet.

**Verwalter-
Gesuch.**
Suche für 1. Dezember er. einen
tüchtigen, an strenge Tätigkeit
gewöhnten jungen Mann als
Verwalter. Bewerber wollen sich
mit mir in Verbindung setzen.
Gehalt nach Vereinbarung.
**G. Winkler, Rktg. Rixdorf,
Post Ludw. bei Dresden.**

Oberschweizer,
Bewerber bevorzugt, f. 50 St. Groß-
vieh u. ca. 25 St. Jungo. f. Ritterg.
b. Birna per 1. Dez. gesucht. Nur
mit gut. langj. Zeugn. Befähigung
woll. sich melden im **Arbeitsnach-
weis des Landesökonomrates,
Nebenstelle Birna, Bahnhofstr. 28**

Oberschweizer
verh. od. led., zu 50 St. Groß-
vieh sofort gesucht.
Rittg. Bräunsdorf
bei Limbach, Tel. 666.

Wir wollen es hoffen," sagte Frau Irmgard. "Alle auf Wiedersehen, mein lieber Junge. Du weißt, daß Du und jederzeit willkommen bist."

Eberhard küßte ihr dankbar die Hand, reichte Gertrud die Hand und entfernte sich. Es schien ihm, als habe er keinen festen Boden unter den Füßen, sondern schwebte auf leuchtenden Wolken.

Glückliche, sonnige Tage verlebte Eberhard in der Gesellschaft der Baronin und Gertruds, und immer klarer ward es in seiner Seele und seinem Herzen, daß er Gertrud mit aller Innigkeit seiner Empfindungen liebte.

Diese Liebe machte ihn zugleich glücklich und unglücklich, denn er mußte sich selbst sagen, daß seine Liebe hoffnungslos war, auch daß Gertrud ihn nicht hätte wiederlieben können — im Gegenteil, oft glaubte er in ihren Augen den sanften Widerschein ihrer Liebe zu sehen, aber seine Geburt und seine gesellschaftliche Stellung richteten eine unüberwindliche Scheidewand zwischen ihnen auf.

Und dann kam der Tag, der wiederum entscheidend in sein Leben eingreifen sollte!

Man hatte eine Segelfahrt nach einer kleinen, einsamen Insel verabredet, auf der sich ein Leuchtturm erhob. Nur wenige Geübte lagen auf der Insel, aber in der Mitte des Eilandes befanden sich die Trümmer eines Klosters, das, einst in grauer Vorzeit auf einer altheidnischen Kultstätte errichtet, im Dreißigjährigen Kriege von den Schweden zerstört wurde und seitdem in Trümmer zerfallen war.

Die Ruine ragte noch mit ihren zerbrochenen Mauern aus dem niedrigen Gestrüpp empor, ein Wahrzeichen längst verschwundener Zeiten.

Diese Ruine wollte man besuchen. Hinrich Klafen und sein Sohn richteten ihr Segelboot her, und an einem schönen Sommernachmittag stach man bei lindem Westwind in See, die ruhig und gleichmäßig atmend dasag, so daß die Bewegungen des Bootes nur in sanftem Schaukeln bestanden.

Frau Irmgard saß in der Mitte des Bootes; Eberhard und Gertrud hatten ihren Platz mehr vorn. Der alte Klafen führte das Steuer, während Fritz und noch ein derber Fischerjunge die Segel bedienten.

Es war eine herrliche Fahrt, und nach zwei Stunden landete man in dem kleinen Hafen des Eilandes, von dem Leuchtturmwächter freundlich empfangen und nach seinem kleinen schmuden Hause geleitet, in dem er eine einfache ländliche Wirtschaft unterhielt.

Nachdem man sich an einer Tasse Kaffee und frischem Brot und Butter erfrischt, wanderte man nach der nahen Klostermühle.

"Kommen Sie bald wieder," sagte der alte Klafen. "Es könnte sein, daß das Gewitter herüberfalle, daß da im Nordwesten sich zusammenbraut."

Eberhard sah zum Himmel empor; noch wölbte sich dieser tiefblau und wolkenlos über der See, aber dort hinten im Nordwesten lag eine schmutzige Dunstschicht auf dem Meere, das eine seltsame Unruhe in seinem Wellengange zeigte.

"Wollen wir nicht lieber unsere Heimfahrt gleich antreten?" fragte er. Aber davon wollte Gertrud nichts wissen. Sie hatte es sich so schön gedacht, in der alten Klostermühle herumzutreiben, deren Boden von wilden Rosen und Ginster überwuchert war. So schlug man denn unter Führung des Leuchtturmwächters den Weg nach der Ruine ein.

Aber kaum war man dort angelangt, als die Sonne sich hinter einem leichten Dunstschleier verbarg und der Wind in dumpfen Tönen in den Winkeln und Ecken des alten Gemäuers ächzte und stöhnte, wie wenn die ruhelosen Geister der hier Erschlagenen erwacht wären und klagend um die Mauern ihres zerfallenen Heims fröhren.

Gertrud schauerte unwillkürlich zusammen und hängte sich fester in den Arm Eberhards. Aber sie dachte noch an seine Gefahr, sie empfand nur die Schauer einer wilden, blutigen Zeit, die aus dem frommen, gottgeweihten Bau eine wüste Trümmerstätte gemacht.

Aber der Leuchtturmwächter zog ein bedenkliches Gesicht und mahnte zur Rückkehr. Auch die Baronin wurde ängstlich, da sich der Himmel immer mehr verdüsterte.

So kehrte man denn nach dem kleinen Hafen zurück, wo das Boot des alten Klafen schon segelfertig zum Auslaufen dasag.

"Würde es nicht besser sein," fragte Eberhard, "wir warteten hier das aufziehende Gewitter ab, Großvater?"

"Ich denke, wir werden noch vor dem Ausbruch des Gewitters Germerdhagen erreichen," meinte Hinrich Klafen. "Der Wind ist ja ein bißchen steif geworden, aber er ist unserer Fahrt günstig, und das Boot kann schon ein tüchtiges Wetter aushalten. Nehmen die Herrschaften nur Platz, ich bringe Sie schon heil hinüber. — Frische, laß die Segel fallen!"

Das große Dampfergelaute rauschte nieder, das Topfgelell füllte sich mit lautem Anfall und dahin schoß das wadere Boot in die unruhige, schäumende See.

Frau Irmgard sah besorgt auf Gertrud. Aber diese stand aufrecht am Mast, den Arm um ihn gelegt, und blickte furchtlos mit glänzenden Augen auf die schäumenden Wellen hinaus, die wechselliegend hier und da aufsprangen, wie mutige Pferde ihre Köpfe schütteln, um dann in langer Kollung zu zerfließen.

Dunkler wurde der Himmel. Schwarze Wolkengebilde türmten sich auf, die Gipfel durch die hinter ihnen versinkende Sonne erleuchtet. Festiger wehte der Wind und wühlte die Wogen auf, die flauschend an die Wand des Bootes schlugen, das sich oftmals fast bis zum Bordrand auf das Wasser neigte, bald von den Wellen emporgehoben und bald hinabgleitend in ein dunkles Wellental. Der Baronin Gesicht war blaß geworden. Eberhard küßte sie fest in ein Pfad.

"Fürchte Dich nicht, liebste Tante," flüsterte er ihr zu. "Es steht schlimmer aus, als es ist. Das Boot ist leichtfertig und Hinrich Klafen ein erfahrener Schiffer."

"Ich fürchte mich nicht, Eberhard," entgegnete sie. "Wir stehen in Gottes Hand. Aber sieh nach Gertrud — sie steht noch immer im Bug des Bootes — sie wird von den Spritzwellen ganz durchnäht."

Eberhard sah Gertrud, in der Mitte des Bootes Platz zu nehmen. Sie sah ihn mit großen, glänzenden Augen an.

"Jetzt erst weiß ich," sagte sie aufatmend, "wie herrlich die See ist, und verhebe, daß Ihr Seelente das Meer so liebt."

Aber sie gehörte ihm doch und setzte sich auf eine Bank in der Mitte des Bootes. Er nahm neben ihr Platz.

"Fürchtest Du Dich nicht, Gertrud?" fragte er. "Nein," erwiderte sie lächelnd. "Es ist herrlich, so dahinguslegen durch die schäumenden Wogen. Ich beneide Dich, Eberhard, um Deinen Beruf."

Er lächelte. "Ich liebe meinen Beruf," sagte er. "Gerade die Gefahren, die er mit sich bringt, machen ihn mir lieb, denn diese Gefahren zu überwinden, darin liegt der hohe Reiz des Seemannslebens. Und doch, Gertrud, der Tod lauert stündlich auf uns ..."

"Ich wünschte einmal eine weite Seefahrt zu machen," sprach sie leise. "Auf einem der großen, modernen Dampfer hat es ja auch keine Gefahr."

"Nein — auf einem Segelschiff!"

"Da würdest Du wohl bald enttäuscht werden," entgegnete er lachend. "In diesem Augenblick wurde das Boot durch eine plötzlich aufspringende Welle auf die Seite geworfen, daß die Wellen fast über ihm zusammenschlugen. Nur ein kräftiges Herumreißen des Ruders, wodurch das Boot in den Wind kam, rettete es vor dem Kentern. Langsam richtete es sich wieder auf. Die Baronin hielt einen Schreckensschrei aus — unwillkürlich klammerte sich Gertrud an Eberhards Arm, der schwindend den Arm um sie legte."

Und nun brach das Unwetter mit aller Macht los. Dunkel schwarz war der Himmel, schwarzgrün das Meer, das von dem Wind zu hohen Wellen aufgepeitscht wurde. Aufzudende Blitze zerrissen die dunkle Wolkendecke und majestätisch rollte der Donner über die aufgeregte See. Regengüssen flüchteten nieder, fester wickelte sich die Baronin in Mäntel und Tücher, und Eberhard warf über Gertruds Haupt und Schultern den schweren Regenmantel. Dann schlang er den Arm um sie und drückte sie fest an die Brust.

"Fürchte Dich nicht, Gertrud," sagte er. "Sieh mit einem innigen Blick zu ihm auf."

"Bei Dir fürchte ich mich nicht," entgegnete sie und schmiegte sich fester in seine Arme.

"Gertrud — liebe Gertrud ... flüsterte er bingerissen. "Ich darf ja nicht sprechen, wie mir ums Herz ist! Ich darf Dich ja nicht lieben haben ..."

Ihre Wangen färbten sich höher. Ihr Herz pochte rascher. "Weshalb sollen wir uns nicht lieb haben, Eberhard?"

"Gertrud — halt Du mich denn lieb?"

"Von Herzen, Eberhard ..."

Jetzt preßte er sie an sich, und sie legte ihr Haupt an sein Herz.

So lagen sie eng umschlungen da, während um sie die wild erregte See rauschte und der Sturmwind sauste, die Blitze zuckten und der Donner rollte. Sie empfanden kaum den Aufruhr in der Natur, sie dachten nicht an die Gefahr, in der sie schwebten, in ihren Herzen war nur Liebe und Glück, in ihrer Seele lebte nur der eine Gedanke, daß sie sich für das Leben angehörien.

Das Unwetter ließ ebenso rasch nach, wie es gekommen. Der Wind zerriss das dunkle Gewölk, daß die Sonne lachend wieder hervorschaute. Wohl herrschte noch eine frische Brise und die See ging noch hoch; aber der Wind war der Fahrt

Offene Stellen. Buchhalter-Posten.

Für sofort suchen wir einen soliden, gewandten, im Bank- u. Genossenschaftswesen durchaus erfahrenen jungen Mann nicht unter 24 Jahren als

Buchhalter,

der selbständig und zuverlässig und besonders in Abkühl- u. Arbeiten ganz sicher sein muß. An- fangsgehalt ca. 1800 M. p. a. Nur bestempfohlene Bewerber wollen Gesuche nebst Zeugnissen, Referenzen usw. baldigst an uns einreichen.

Creditverein zu Meissen e. G. m. b. H.

Jüngerer Schreiber

für den 1. Dezember gesucht. Mit Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche zu melden bei Rechtsanwält Urban, Pirna a. E.

Gebildet. Scholar

per 15. Nov. oder spät. auf Rittergut b. Juidau, Sa., gesucht. Off. H. 8027 an die Exp. d. Bl.

Oberschweizer m. 2 Geh. 107, Oberschweizer m. Frau sofort, Preis, Unter, Vehrdischweizer, Kuchte, Landarbeiter, Milchfischer, Wächter sofort gesucht.

Fräulein als Zuschneiderin

für dauernd gesucht. Vorzustellen 10-12, 2-4 Uhr.

Bandagenfabrik, Schönbrunnstraße 13/15.

Auf ein Rittergut wird zum 1. Januar 1915 eine einfache, mit guten Zeugnissen versehene

Stenotypistin, Buchhalterin — mit besten Zeugnissen —

von Bankinstitut bei gutem Gehalt in dauernde Stellung gesucht. Off. u. J. 8029 an die Exp. d. Bl.

Wirtschafterin,

einfach und fleißig, für Landgut unter Leitung der Hausfrau für 1. Januar gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschr. unter V. 8003 a. d. Exp. d. Bl.

Wirtschafterin-Gesuch!

Suche für 1. Jan. 1915 auf ein größeres Landgut für frauenlos. Haushalt eine einfache, fleißige, selbständige Wirtschafterin. Müll geht zur Molkerei. Antritt kann auch 8-14 Tage eher erfolgen. Louis Uhlmann, Gutsbes., Johannewitz, Post Bernsdorf, Bez. Leipzig.

Wirtschafterin-Gesuch.

Ich suche für ein größeres Gut eine erfahrene Wirtschafterin, welche an rege Tätigkeit gewöhnt ist, bei hohem Gehalt. Zu melden, bez. Vorstellung auf Bahnanst. Dahlen.

Wirtschafterin-Gesuch.

Suche zum 1. Jan. 1915 eine alt., tücht., durchaus gut empfohl. Wirtschafterin. Selbige muß im Kochen u. Einlegen verfeht sein. Gehalt 500 M. Abstrichl. Zeugn. erbeten an Frau Delonierat, Voiland, Rittergut Püchau bei Burzen.

Stubenmädchen-Gesuch.

Ich suche ein älteres, solides Stubenmädchen, welches plätten, nähen u. etwas Schneiderin kann u. schon in guten Häusern diente. Älteste und nähere Angaben erb.

Frau von Byern, Rittergut Vorna bei Station Bornitz, Leipzig-Dresdner Bahn.

Vertrauensstellung. Kästlerfräulein für Wiener Café, Konditorei und Bierbühne wird zum 15. Novbr. n. Weihen b. Familienanl. gesucht. Off. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. erb. u. K. H. an Hansen-stein & Vogler, Weissen.

Tüchtige, junge Landwirtsch. Frau sucht p. lot. od. 3. 15. Nov. Stellung als Wirtschafterin, firm in ff. jow. d.ügerl. Küche, Baden, Schlachten, Einmachen, Federziehgucht, Wäschehandlg. G. Zeugn. vorhanden. Offerten erb. an B. Blume, Weiswasser, D.-L., Aue 41.

Miet-Angebote.

Wohnung Marienstr. 40

im III. Obergesch., 5 Zimmer, Badzimmer, Küche, Mädchenkammer, 1 Keller- und 1 Bodenraum ab 1. April 1915 zu vermieten. Näheres daselbst I. Obergeschoss.

Berlinbesucher Zimmer 1,50

täglich, wöchentl. 11. d. Linden 70, Pensionshotel Dahn.

Haben Sie eine Wohnung zu vermieten?

10 geben Sie ein Inserat in den Dresdner Nachrichten auf. Der Raum einer ein- spaltigen Zeile kostet 30 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Miet-Gesuche.

Beamtenfrau von auswärts, mit 2 1/2 Mädch., (4 u. 1 J.) u. 1 Bedien., sucht 2 Zimmer mit Pension

in besserem, ruhig gelegenen Pensionat, eventuell für längere Zeit. Angebote unter T. 7999 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Suchen Sie Wohnung

in Dresden oder Umgebung, so ist es das einfachste, wenn Sie ein Inserat in den weitverbreiteten Dresdner Nachrichten aufgeben. Der Insertionspreis für die ein- spaltige Zeile beträgt 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Gelegenheitskauf.

Infolge bevorstehender Einberufung verkaufe ganz billig eines von meinen beiden Geschäften mit Grundstücken (Exhibition, Möbeltransport, Kohlen) in schön gelegenen (schl.) Städten nahe der sächsischen Grenze. Eventuell nehme Teilhaber. Vermittlung erwünscht. Näh. bei Herrn E. R. Grosser, Dresden-N., Dr. Klosterstraße 6.

Dr. Wände, Wirtschafterin, selbst u. angeh., firm in ff. jow. d.ügerl. Küche, Baden, Schlachten, Einmachen, Federziehgucht, Wäschehandlg. G. Zeugn. vorhanden. Offerten erb. an B. Blume, Weiswasser, D.-L., Aue 41.

Pensionen.

Ein Kind w. in liebev. Pflege genommen. Frau Antonie Petrowsky, Gomsdorf 79 F. d. Cohnmannsdorf.

Damen find. distr. Wuh. Geh. Berthold, Schumannstr. 66, 2.

Grundstücks-An- und Verkäufe.

Landwirtschaft

Feld u. Wiese, ca. 40 Scheff., zwisch. Dresden u. Pirna gelegen, sofort oder später zu verpachten. Angebote unter K. 8039 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Achtung Gastwirte!

Wegen Todesf. verl. mit Ver- lust m. beß. Gasthof im herrl. Rudolstadt. Umah wird reell nachgewiesen. Gute Ausp. und Liebern. Anz. nur 5-6000 M. Offert. unt. D. 8020 an die Exped. d. Bl.

Gutgehendes Restaurant

in Jittau ist sofort veränderungs- fähig zu verpachten. Offert. unt. E. 8040 an die „Jittauer Morgen-Zeitung“ in Jittau.



Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Scilla, Schneeglöckchen etc. Arthur Bernhard Samen-Handlung Dresden-N. Neust. Markt 8. Fernspr. 13708.

Dr. med., 39 J., alleinsteh., gt. vornehme Erschein., m. über 4000 A. noch steig. pensionsber. f. Einf. u. Selbstverm., in Staatsstell., w. bald. Ehe mit gebild., vermög. Dame. Ausf. Off. erb. u. gröht. Distr. u. U.P. 986

„Anvalidentand“ Dresden.

Junger Kaufmann

wünscht die Befamnischaft eines jungen, wirtschaftl. Mädchens mit etwas Vermögen behufs Heirat. Off. u. G. R. 763 Exp. d. Bl.

glückliche Ehe

einzuhehen. Näheres durch Frau Hering, Freibergstr. 9, 2.

Heirat.

Gutsbes., Wittw., 50 J., verm., m. Bel. ein. Alt. Fr. od. W. in Landw. erf., 40-50 J. W. Off. u. B. 17351 Exp. d. Bl. erb.

Heirat!

Einige Tochter eines ver- mögenden Privatw. wünscht sich mit nicht zu jungem Herrn in gesicherter Position glücklich zu verheiraten! Näh. bei Frau Elias, Vitorastr. 13, II. Obermittlung. Begrün- det 1897. Strengste Diskretion!

Vollmich

für sof. od. später nach Dresden-N. gesucht, à 16 Pf., Krüge können gestellt werden. Offerten erbeten unter G. O. 760 Exped. d. Bl.